

Zentral-Ausschuss für die innere
Mission der Deutschen evangelischen Kirche.

Acta

betreffend

der Verhältnisse zwischen Landesparlamenten
und Landesregierungen.

vom October 1859.

[Large decorative flourish]

[Handwritten mark]

136

56 Elc 7

5 H 14

H 11/1

[illegible]

Ping

Bz. Alarich zur Aegerten
aus Bonn.

in mundo agere
meo. Philo. 20
Athenaeth ubi
Alba
20



30/10

Im Brief H 11/3
des
Sonsrücker Chronisten
an alle
Herrschaften
von wegen ihrer Diensthöten.

Wenn euch, lieben Herrn und Frauen, der Chronist wegen eurer Diensthöten einen Brief schreibt, so wundern euch nicht, sondern wißt, daß er darin einem großen Verdächtig nachläßt, nämlich dem heiligen Apostel Paulus.

Da war ein unruhig Knacklein, des Dienens und Gehorsams überdrüssig, seinem Herrn entlaufen. Er hieß Dnefmus. Der wurde nun wie ein vom Baume gerissenes Blatt hin und her geweht; zuletzt auch in die Weltstadt Rom, und endlich dort in das Netz des Erwiggetums hinein. Denn die junge Christengemeinde in dieser großen heidnischen Stadt stand im ersten Feuer der Liebe. In heidnischen Tagen hielt sich der Apostel Paulus zu Rom auf, um sich vor dem Kaiser zu verantworten. Und dem großen Apostel ist der verlaufene und verdorrte Knack nicht zu geringfügig. Vor dem väterlich milden Worte Pauli bricht und schmilzt der Zug des Dnefmus; auch zuletzt die knacktische Hürst. Und als er aus tiefem Herzen rief: „wo soll ich hingehn, du hast Worte des ewigen Lebens!“ sagte ihm der Apostel: Christus heiße ihn zu seinem Herrn zurückkehren, welcher er wider Recht und Treue verlassen habe. Alsbald war Dnefmus freudig bereit zu dem bittren Gang. Und Paulus gab ihm die Epistel an Philemon seinen Herrn mit, bei welcher der Apostel, als er sie schrieb, auch an euch gedacht hat.

Denn es ist in unsern Tagen schwer ein Haus oder Herrschaft zu finden, welche nicht über so einen Dnefmus, verführten Knack oder unglückliche Waid zu klagen hätte; ja das ganze Land ob und auf ist voll Klagen über solches Gefind, und die Diensthöten-Not ist dreunehm geworden.

Der Lohn steigt, die Leistung wird geringer. Die Treue, die Ehrlichkeit, die unverrückte Anhänglichkeit an die Herrschaften, die eben allerhöchsten Gehälter des heimischen Namens verleißen von Jahr zu Jahr; mit ihnen die ungeschminkte Einsicht des Dnefmus und der äußeren Haltung. Dagegen bricht an allen Ecken Widerstand und Hochmut hervor; oder, wo das widerwärtige Gemüt des Gefindes fest ist, verbirgt es seinen Eigensinn in verächtliche Augenbinerei.

H 11/4 4 2 2
Ihrseht: „ja, ja, so ist's recht, gleich soll's geschehen“ — und hinten drein geschickt es nicht; vielmehr gar das Gegensteil. Und ihr kommt es fast nicht in euren Augen entgegen, wie aus Diensthöten noch eurer eignen Schöne und Tüchtigkeit herauspuppen, ihren Lohn verschleudern und vergeuden, und euch zum bittren Schaden das Erwignwort wahr machen, daß Sammt und Seide, das Feuer in der Küche verfliegen.“

Sie spielen leichtfertig mit euren Eigensinn; ihr Gewissen ist so gewissend, daß man kaum weiß, ob sie mehr durch veräußerliche, unachtame Trägheit oder durch offenbare Ungeheuerlichkeit schaden. „Wie steigen aus durch Verschöpfung des Lohns und durch Verschwendung last über Kraft an.“ sagt ihr, „und dennoch erzielen wir keine Zufriedenheit, sondern reizen nur den Appetit nach mehr.“

So, lieben Herrn und Frauen, ihr thut wahrlich zu viel in dieser Richtung. Dagegen in einer andern, erlaubt mir, daß ich's sage, maßsichtlich zu wenig. Denn hätte ihr auch noch viel Schlimmeres von euren Diensthöten verdimmen als gesagt, so denkt ihr dennoch zu schätzen von ihnen, wenn ihr meint, das Herz kommt seiner Liebe mit Geld und Geschenken erkaufen zu können.

Geld und Geschenke, wenn sie nicht von dem freumblichen erkaufen den Licht der Liebe beschienen werden, bleiben kalt und harte und vermögen nichts. Sie bezaubern höchstens die habgierigen Gedanken eine Zeit lang.

Wollt, liebe Herrschaften, doch vor Allem bedenken, wie das Gefinde von euch anzusehen ist. Nicht Sklaven sind die Diensthöten, wie während die Zeiten urzeiten, und bedenkten sie mit gleichgültiger, ja herzloser und grausamer Willkür, sondern sie sind in der That Gesellen eures Hauses, eines christlichen Hauses, darin fromme, milde, billige Ordnung walten soll, und da von Glaubens wegen brüderliche Liebe das Band sein soll, welches alle Seelen verbindet.

Ist's denn vernünftig, wenn das Gefinde in einem Hause nicht heimlich werden kann, wo die Herrschaft über den bedungenen Lohn hinaus nichts dargubieten hat als: Schellen, Tadeln und Händeln, oder auch vernünftiges Schelten und Berathen, weil's der Stube nicht ziemt, anders als von oben herunter mit so einem Stallknecht oder Viehwaid zu verfahren?

Aber Stallknecht und Viehwaid sind auch Menschenkinder, haben ein Dabeim mit Vater und Mutter und sind von ihnen herzlich geliebt und begesert, und das Halternhaus ist überall so freundlich, und war's auch nur eine armpflege Hütte, mit einer Gais drin. Deneil sie von der Herrschaft mit seinen oder nur kalten Willen angetroffen, mit feinen oder nur herrischen Worten angetroffen werden, stehen dahin voll bittren, träumerischen Heimwehs ihre Gedanken.

Oder aber das Gefind hat seine Heimath nicht, Vater und Mutter sind todt, die Geschwister gestrent. Wie wohl könnte das Diensthäus zur Heimath werden, wollte dem Dienenden nur ein Schimmer von Mütterlichkeit und Väterlichkeit in das verlangende Herz scheinen!

H 11/5 4 2 2
Über eine solche Kraft ist zwischen ihnen und der Herrschaft befehligt. Da wird dann das heimliche Begehren zum Widersprechen und das Widersprechen zum Groll, und das Groll, welches überall nicht zu Haus sein soll, sucht seine Heimath auf der Gasse, am Brunnen, auf der Straße, im Bierhaus. Denn einmal muß das Herz sich ausdrücken, sonst nicht im Still geschoben, so seltsam im Dunkeln. So verlorne Menschen, was Götterung gab, recht treu und gut zu werden.

O ihr Herrschaften, wie oft habt ihr es in eurer Hand, der Diensthöten Herz zu gewinnen! Nur beim erwilligten Wohlwollen weilt Geduld und weniger Zusammengefügtheit! Denn das Zutrauen ist eine Pflanze, die langsam wächst; um so langsamer, als so ein Knecht oder Waid, von Haus aus unerfahren und schwerfällig im Begreifen, lange Zeit gebraucht, bis er seine Art und Weise, ja auch nur seine Sprache versteht. Damm wenn's nicht auf der Stelle verfährt, noch du gesagt hast, wenn dein gutes Wort nicht sofort Anklang findet, mußt du nicht schon gleich misstrauen, als sei böser Wille oder Gleichgültigkeit vorhanden.

In Summa, die Herrschaften sollen über dem Gefinde mit väterlicher Zucht und mütterlicher Liebe walten.

„Halt ein“, ruft ihr daswischen, „also wie unsere eigne Kinder sollen wir sie ansehn? Wie mit unsern Söhnen und Töchtern sollen wir mit Knechten und Wäiden verfahren? Es wie eine empfindsame, und weisheitsreiche Zumuthung das ist! Wer kann sie hören?“

So wenig versteht ihr mich hierin recht, daß ich vielmehr Manche von euch als große Vertrauensheil, ja fast intimer Freundschaft anklagen muß, die ihr theils aus schlecht verstandenen Wohlwollen theils aus gründlicher Verkennung eures Standes an euer Gefinde wegwirft. Wie müßt ihr noch Herrn sein, wenn ihr sie zu Vertrauten genaht habt? Wie müßt ihr den Ernst vor ihnen behaupten, wenn ihr euch zur Späsmaderei hergegeben habt? Wenn ihr ihnen gute Worte geben müßt, daß sie eure Geheimnisse nicht ausplaudern, wie befehlt eure Macht über sie?

Der Respekt ist eine scharfe, zarte, edle Sache, und ist eine unsichtbare und dennoch gültige Krone, die ihr von Gottes Gnaden in euren Häusern trägt. Hütet euch, daß ihr sie nicht in den Staub werft, denn daselbst finden gemeinde und unanständige Hände mit ihr.

Aber unter dieser unantastbaren Krone des Respekts soll euer Gefinde ein echt hausväterlich und hausmütterlich Regiment über sich gewahren und genießen. Es ist nicht euren leiblichen Kind und Erben gleich, aber dennoch ist es, wie jenes unter der Hacht sowohl als auch unter Schutz und Schirm desselben ersten Gebotes, welches Verheißung hat. In eben dem Maße als das Gefinde, dieneil es in euren Hause dient, in Ehrfurcht ja auch als zu Vätern angeschlossen hat, halt ihr mit väterlicher Zucht und Gütigkeit zu ihm herab zu schauen.

Und wenn nun auf Gottes Wort und Ordnung dies Grundbede-

H 11/6
hänlich gestellt ist, wie anders müßt ihr es empfangen und nach
allen Seiten zur Geltung bringen als dadurch, daß ihr vor euren Ge-
finde und mit ihm Gott allein die Ehre gebt?

Zuerst ist es nicht bloße Klugheit, sondern Gottes Ordnung, daß
die Herrschaft sich einseitig zeige. Nie soll das Gefinde eine Zwiespäl-
tigkeit oder gar hofmeisterliche Rechtshaberei zwischen dem Herrn und
der Herrin gemahren. Muß nicht notwendiger Weise das Ansehen
des Einen Theiles der Herrschaft leiden? Und ist erst ein kleiner Miß-
an einer Seite geschehen, so reißt er weiter bis zur andern Seite.
Kann verschiedene Meinung nicht ausgeglichen werden, so gelte ganz
unangefochten Meinung und Wille dessen, den die heil. Schrift das
Haupt auch der Herrin nennt.

Duldet auch nur nicht, daß eure Kinder mit dreineben, sich
herrisch, zänfisch, neckisch, tadelnswürdig, launisch zu Knecht oder Magd
stellen. Das richtet Verbitterung an, und es verletzt das Rechtsgefühl.
Alle notwendige Zurechtweisung, alle ernstliche Aufforderung komme
durch euren Mund an sie; denn ihr seid von Gott in das Regiment
des Hauses gesetzt und nicht das Kind.

So seid ihr nun auch in dieser innigsten Einhelligkeit vor Allen
des Hauses Priesterkraft. Solchen euren erzväterlichen Schmutz laßt
täglich und feierlich all euer Gefinde schauen. Wie ihr das Arbeiten
von ihnen fordert, so fordert mit gleichem Ernst das Beten. Laßt
Knechte und Mägde bei euch den Morgen- und Abendsegen finden, und
bei Tisch die Dankagung. Macht darüber, daß, wo sie nicht mit euch
am Tisch sitzen können, das Gebet für Speis und Trank am Gefinde-
tisch nicht veräußert werde. Wo möglich, so seid selbst die Vorbeter
und Spender des göttlichen Wortes aus heiliger Schrift. Gönnt ihnen
samt euch beim Hausgottesdienst die fromme Lust des Gesanges.

Lastet nicht ihr göttliches Recht an auf die volle ungeschmälerte
Sonntagsfeier. Ja mehr noch, gebietet ihnen, den Tag des Herrn
würdig zu feiern, mit der Gemeinde in der Kirche und sonderlich da-
heim; da zeige sich ganz als Herr und Vater.

Aber ihr würdet anstatt Segen einen großen tiefgehenden Schaden
anrichten, begünstigt ihr euch mit der bloßen Keuschlichkeit der frommen
Sitte. Sondern haltet mit Ernst darauf, daß dem Beten: Glauben,
Bekennen, der ganze Lebenswandel entspreche.

Zuerst müßt ihnen im Dienst nichts Sündiges, keine Gewissens-
verletzung oder Gesetzesübertretung zu. Werden die Diensthöten von
ihren Herrschaften nicht oft genug gemißbraucht zu bösem Rummund
und falschem Zeugniß? Zur Unredlichkeit an fremdem Eigentum in
Wald und Weide, in Stall und Scheuer, bei Handel und Wandel?
Und sogar, — die Scham kommt mir ins Gesicht, daß ich's sagen
muß — zur schandbarsten Unzucht? Das verführte Gefinde wird un-
glücklich sein, aber der Zorn Gottes und sein Gericht kommt zwiefach
auf solche Herrschaften, welche Kraft der ihnen über das Gefinde ge-
gebenen Gewalt diesen ehrlichen Stand zum Helfersbelfer ihrer gemeinen,

H 11/7
an göttlichen und menschlichen Gesetzen fremden Nachsucht oder Hab-
sucht oder Missethätigen.

So, solcher Schuld sich nicht theilhaftig machen, ist das aller-
geringste.

Denn hütet nicht selten von Herrschaften die Meinung äußern:
„Wenn das Gefinde nur im Dienst seine Pflicht thut, so mag's übrigens
sein, wie es will.“

Wisset, liebe Herrn, daß ihr euch zwiefach täuscht. Euer Knecht
oder Magd hat doch dasselbe Herz im Dienst und außer Dienst.
Die Furcht reicht vielleicht eine Zeit lang aus, die pflichtige Arbeit
ohne Tadel zu verrichten, oder doch kläglich den Schein der Tadellos-
igkeit zu erhalten; aber nicht lange, so wird das unlautere Herz wie
draußen so drinnen zu eurem Argerniß und Schaden hindurchbrechen.
Und außerdem bedenkt, daß ihr wie in politischen Dingen vor dem
Staat, so in den tiefen, feinen, unsichtbaren Angelegenheiten der Sitte
vor Gott für eure Diensthöten verantwortlich seid, nicht stundenweis,
sondern sofern und so lang sie Genossen eures Hauses sind.

Von den schützenden und leitenden Augen ihrer Väter und Mütter
hinweg, sind sie unter eure Augen gestellt, daß ihr derselben Leben
durchweg stützlich schützt und leitet. Weil ihr für ihre Aeltern an
Gottes Stelle steht, so müßt ihr darauf halten, daß sie vor euch züchtig,
gerecht und gottfelig wandeln. Ihr selbst aber seid darin das noth-
wendigste und mächtigste Vorbild. Die Worte allein fruchten nichts.

Habt eine feste Hausordnung und haltet sie aufrecht mit vollem
Ernst ohne viel Geräusch und Befehls. Aufstehn und Schlafengehn,
Ausgehn und Heimkommen, das habe genau seine Zeit. Auch sehet
wohl zu, welchen Umgang euer Gefinde hat. Böse Gesellschaften ver-
derben gute Sitten.

Ihr klagt: gegen die Macht der Sitte könntet ihr nicht an; die
Diensthöten forderten jetzt freien Ausgang des Abends, das Recht zum
Besuch der Kirche und der Tanzböden werde weiter und weiter bean-
sprucht; und noch viele andere Dinge würden begehrt, die darauf zielen,
die Zucht des Hauses zu umgehen. Und was drinnen gebaut werde,
zerfalle außen wieder gänzlich.

Sitte hin Sitte her! Habt nur, wie in andern so in diesen sitt-
lichen Dingen den Muth zu sagen: „das ist Hausordnung, und davon
wird kein Haar breit abgegangen!“ Beginnt nur nicht zu kapitulieren.
Wer macht denn die Sitte? Sind's nicht die Herrschaften? Aber weil
wir fahrlässig gegen die eigne Zucht und Sitte geworden sind, sind
wir's auch gegen die fromme Zucht der Diensthöten geworden.

Liebe Herrn, wer hindert euch, zusammenzustehn, und zu sagen:
„Bei uns gilt solche Haus- und Dienstordnung, wer nicht will,
braucht nicht zu kommen!“ Zweifelt ihr, daß es noch genug treue
Aeltern gibt, welche ihren Kindern, ob diese schon lästern wären nach
dem modernen Abfall von der guten, frommen, deutschen Diensthöten-
Zucht, sagen: „Wir aber gebieten, daß ihr diesen Dienst nehmt,

H 11/8
und aller Macht des Hauses würdig steht! — Und wenn man endlich, vielleicht erst nach Jahren, das väterliche Wohlwollen, das in eurer ersten Hausordnung walte, sichtbar und rühmend werde, wie würden dann grade eure Dienststellen gerühmt und gesucht werden!

Was dem Einzelnen zu schwer ist, das gelingt so eurer Vereini- gung: die Hinnwegräumung der wuchernden Unsitte, die Wiederbelebung solcher Sitten, durch welche der Dienstboten-Stand wieder gereinigt und gehoben wird.

So müßt ihr den Glauben an seiner Frucht willen in eurem Ge- finde pflanzen; drauf achten, daß das Weizen, das Glauben und Be- kennen im Arbeiten, im Dienst, im Gesamtverhalte sich bewähre und hindurchschmeine. Das ist eure hauspriesterliche Pflicht an Knechten und Mägden. Liebe Herrn, und ihr ahnt kaum, wie ihr durch Wahr- nehmung derselben erst recht zu Herrn und Vätern über ihnen werdet; beide Furcht und Liebe verklären sich alsdann zur Ehrfurcht.

Aber hütet euch, daß solche eure Sorgen für heilige Gesinnung und reinen Wandel den Dienstboten nicht vorkomme wie eine klingende Schelle und tönenbes Erz. Wenn ihr nicht zugleich auch das leid- liche Wohl derselben euch last anempfohlen sein: so sagen sie bald: „die Frömmigkeit ist billige Waare, deren bekommen wir zum Ueber- flus; sonst aber bekümmert man sich nicht um uns.“

Es liegt so manche Gelegenheit, dem Gesinde in irdischen Dingen von großem Nutzen zu sein, den Herrschaften nahe zur Hand.

Die Dienstjahre sollen den Knechten und Mägden zu Lehrjahren werden. Es bringt euch selbst Nutzen und kaum ein wenig mehr Mühe, wenn ihr das beachtet. Sagt es eurem Gesinde, daß es nicht bloß leisten, sondern auch lernen soll. Schon ist das großer Segen, daß es den Gewinn sieht, welchen feste Ordnung und rechte Vertheilung des Tagewerthes abwirft. Laßt euch hin und wieder ein Wort zum Verständniß der Arbeit, und eine Hinweisung auf den Nutzen nicht verbieten. Der beste Lehrmeister ist das Vorthun, das lehrbilde Ge- empel. Es bringt euch zehnfach die Mühe ein; das träge Gesinde wird beschämt; das willige wird flink und freudig, und setzt eine Ehre hin- ein, es fortan nicht schlechter zu machen wie ihr selbst. Die Magd, welche durch liebevolle Bemühung der Hausfrau in Küche und Kam- mer, an der Waschküche und am Bügeleisen, im Garten und bei den Kindern geschickt worden ist, auch des Strickstrumpfes und der Näh- nadel kundiger wurde, bleibt ihr Lebtag dem Diensthause dankbar.

Und es macht kein Sohn den Knecht so reich, als ihn die Erfahrung macht, welche er im Stall und Gehöfte erworben, als der Ueberblick, welchen er zur Bewirtschaftung der Acker und Weinberge durch seinen wohlwollenen Dienstherrn gewonnen hat.

Das junge Blut ist meist leichtfertig und hat Lust zu tausend Dingen, die ihm nicht nur nicht nützlich, sondern schädlich sind. Dazu kommt, daß ihm euer Wohlstand bei jedem Schritt und Tritt in die Augen sticht; es weiß aber zunächst nichts von dem nachhaltigen Fleiß,

den unwillkürlichen Sorgen und der Sparsamkeit, die auch die Erwerbung und Erhaltung gekostet hat, und immer kostet. Ihr habt ein großes eignes Interesse dran, solcher leichtem Schätzung des Gutes einen festen Damm entgegen zu bauen. Verzeiht den Dienstboten eure Sorg und Mühsal nicht, und wie man auch das Geringste wahrnehmen und allemal die übrigen Brocken aufheben müsse, wenn man Etwas vor sich bringen will. Haltet sie an, ihre kleine Habe zu Rath zu halten.

Lehrt sie den Pfennig sparen; ermahnt sie, an den Sparsassen sich zu betheiligen; da sammeln sich die Tröpflein des Verdienstes zu Thalern, die dann weiter wachsen; ohne dieses würden sie spurlos, nutzlos ver- sprigen und verdunsten. Nicht alles Geld sollen sie aus der Hand geben; denn sie müssen auch über das Ihrige frei zu verfügen lernen. Aber laßt sie je und dann genaue Rechenhaft thun von dem Haus- halten mit ihrem Eigenthum. Damit sie aber dies können, lehrt sie gewissenhaft über alle Einnahmen und Ausgaben Buch zu führen, und lehrt drauf, daß es nicht liegen bleibe.

Haltet euer Gesind ernstlich zur Einsicht in Kleidung und anderen Bedürfnissen an. Die Verführung ist groß in unsern flitterfüchtigen Tagen. Ihr selbst, liebe Herrn und Frauen, verführt sie nicht selten, ohne es zu wissen. Im freundlichsten Wohlwollen macht ihr ihnen Geschenke, welche in Schnitt, Form und Genus viel zu hoch hinauf weisen. Eure in die Hand der Magd abgelegten Kleidungsstücke von Sammt, Seide und bunter Stiderei, wie sie im vorigen Sommer am Schaufenster der städtischen Wagnmacherin zu sehen waren, haben schon mehr Schaden angerichtet, als ihr meint. Denkt dran, daß eure Magd einst in einer Tagelöhner- oder Bauern- oder Handwerker-Familie Mutter sein wird. Laßt es euch, ich bitte ernstlich, nicht verbieten, die Dienstboten bei Beschaffung der Kleider und Wäsche bis in's Kleine zu beraten, ja zu bevormunden; nicht bloß, damit Standes-Art und Schnitt gewahrt bleibe; sondern auch, weil sie erst von euch den Verstand in der Sache lernen müssen. Was weiß so ein unerfahrenes Kind von Preiswürdig- keit, Güte oder Geringheit der Stoffe, Feuge und Tücher? Der Krämer zieht den Nutzen von dem Unverstand. Weß nun die ratende Mutter nicht zur Hand sein kann, so soll die Herrschaft zur Hand sein.

Sagt fortwährend die Zukunft eurer Dienstboten, ihren bereinstigen Stand in's Auge. Und wenn sie sich dessen werth gemacht haben, so laßt eure Haushälter ihnen in späteren Tagen gastlich offen stehen. Euer Rath und eure Liebe wird ihnen kostbar sein, ein heller Sonnen- strahl in ihrem Leben. Wenn das Gesind, welches alsdann in eurem Hause ist, gewahrt, wie der vormalige Knecht oder Magd geehrt über Tisch an eurer Seite sitzt: es wird einen mächtigen Antriebe empfangen, durch tüchtigen Dienst solcher Ehren auch einst werth geachtet zu sein.

Nicht selten trifft es sich, daß die wichtigsten Tugenden zur rechten Leitung der Dienstboten bei den Herrschaften vorhanden sind, und doch will's zu keiner Harmonie kommen. Nebenbinge, die man Unflughheit, kleines Versehen, Taktlosigkeit nennt, richten viel Unheil an. Erlaubt mir liebe Herrn, daß ich davon nicht schweige.

H 11/9
den unwillkürlichen Sorgen und der Sparsamkeit, die auch die Erwerbung und Erhaltung gekostet hat, und immer kostet. Ihr habt ein großes eignes Interesse dran, solcher leichtem Schätzung des Gutes einen festen Damm entgegen zu bauen. Verzeiht den Dienstboten eure Sorg und Mühsal nicht, und wie man auch das Geringste wahrnehmen und allemal die übrigen Brocken aufheben müsse, wenn man Etwas vor sich bringen will. Haltet sie an, ihre kleine Habe zu Rath zu halten.

Lehrt sie den Pfennig sparen; ermahnt sie, an den Sparsassen sich zu betheiligen; da sammeln sich die Tröpflein des Verdienstes zu Thalern, die dann weiter wachsen; ohne dieses würden sie spurlos, nutzlos ver- sprigen und verdunsten. Nicht alles Geld sollen sie aus der Hand geben; denn sie müssen auch über das Ihrige frei zu verfügen lernen. Aber laßt sie je und dann genaue Rechenhaft thun von dem Haus- halten mit ihrem Eigenthum. Damit sie aber dies können, lehrt sie gewissenhaft über alle Einnahmen und Ausgaben Buch zu führen, und lehrt drauf, daß es nicht liegen bleibe.

Haltet euer Gesind ernstlich zur Einsicht in Kleidung und anderen Bedürfnissen an. Die Verführung ist groß in unsern flitterfüchtigen Tagen. Ihr selbst, liebe Herrn und Frauen, verführt sie nicht selten, ohne es zu wissen. Im freundlichsten Wohlwollen macht ihr ihnen Geschenke, welche in Schnitt, Form und Genus viel zu hoch hinauf weisen. Eure in die Hand der Magd abgelegten Kleidungsstücke von Sammt, Seide und bunter Stiderei, wie sie im vorigen Sommer am Schaufenster der städtischen Wagnmacherin zu sehen waren, haben schon mehr Schaden angerichtet, als ihr meint. Denkt dran, daß eure Magd einst in einer Tagelöhner- oder Bauern- oder Handwerker-Familie Mutter sein wird. Laßt es euch, ich bitte ernstlich, nicht verbieten, die Dienstboten bei Beschaffung der Kleider und Wäsche bis in's Kleine zu beraten, ja zu bevormunden; nicht bloß, damit Standes-Art und Schnitt gewahrt bleibe; sondern auch, weil sie erst von euch den Verstand in der Sache lernen müssen. Was weiß so ein unerfahrenes Kind von Preiswürdig- keit, Güte oder Geringheit der Stoffe, Feuge und Tücher? Der Krämer zieht den Nutzen von dem Unverstand. Weß nun die ratende Mutter nicht zur Hand sein kann, so soll die Herrschaft zur Hand sein.

Sagt fortwährend die Zukunft eurer Dienstboten, ihren bereinstigen Stand in's Auge. Und wenn sie sich dessen werth gemacht haben, so laßt eure Haushälter ihnen in späteren Tagen gastlich offen stehen. Euer Rath und eure Liebe wird ihnen kostbar sein, ein heller Sonnen- strahl in ihrem Leben. Wenn das Gesind, welches alsdann in eurem Hause ist, gewahrt, wie der vormalige Knecht oder Magd geehrt über Tisch an eurer Seite sitzt: es wird einen mächtigen Antriebe empfangen, durch tüchtigen Dienst solcher Ehren auch einst werth geachtet zu sein.

Nicht selten trifft es sich, daß die wichtigsten Tugenden zur rechten Leitung der Dienstboten bei den Herrschaften vorhanden sind, und doch will's zu keiner Harmonie kommen. Nebenbinge, die man Unflughheit, kleines Versehen, Taktlosigkeit nennt, richten viel Unheil an. Erlaubt mir liebe Herrn, daß ich davon nicht schweige.

Haltet euer Gesind ernstlich zur Einsicht in Kleidung und anderen Bedürfnissen an. Die Verführung ist groß in unsern flitterfüchtigen Tagen. Ihr selbst, liebe Herrn und Frauen, verführt sie nicht selten, ohne es zu wissen. Im freundlichsten Wohlwollen macht ihr ihnen Geschenke, welche in Schnitt, Form und Genus viel zu hoch hinauf weisen. Eure in die Hand der Magd abgelegten Kleidungsstücke von Sammt, Seide und bunter Stiderei, wie sie im vorigen Sommer am Schaufenster der städtischen Wagnmacherin zu sehen waren, haben schon mehr Schaden angerichtet, als ihr meint. Denkt dran, daß eure Magd einst in einer Tagelöhner- oder Bauern- oder Handwerker-Familie Mutter sein wird. Laßt es euch, ich bitte ernstlich, nicht verbieten, die Dienstboten bei Beschaffung der Kleider und Wäsche bis in's Kleine zu beraten, ja zu bevormunden; nicht bloß, damit Standes-Art und Schnitt gewahrt bleibe; sondern auch, weil sie erst von euch den Verstand in der Sache lernen müssen. Was weiß so ein unerfahrenes Kind von Preiswürdig- keit, Güte oder Geringheit der Stoffe, Feuge und Tücher? Der Krämer zieht den Nutzen von dem Unverstand. Weß nun die ratende Mutter nicht zur Hand sein kann, so soll die Herrschaft zur Hand sein.

Sagt fortwährend die Zukunft eurer Dienstboten, ihren bereinstigen Stand in's Auge. Und wenn sie sich dessen werth gemacht haben, so laßt eure Haushälter ihnen in späteren Tagen gastlich offen stehen. Euer Rath und eure Liebe wird ihnen kostbar sein, ein heller Sonnen- strahl in ihrem Leben. Wenn das Gesind, welches alsdann in eurem Hause ist, gewahrt, wie der vormalige Knecht oder Magd geehrt über Tisch an eurer Seite sitzt: es wird einen mächtigen Antriebe empfangen, durch tüchtigen Dienst solcher Ehren auch einst werth geachtet zu sein.

Nicht selten trifft es sich, daß die wichtigsten Tugenden zur rechten Leitung der Dienstboten bei den Herrschaften vorhanden sind, und doch will's zu keiner Harmonie kommen. Nebenbinge, die man Unflughheit, kleines Versehen, Taktlosigkeit nennt, richten viel Unheil an. Erlaubt mir liebe Herrn, daß ich davon nicht schweige.

Haltet euer Gesind ernstlich zur Einsicht in Kleidung und anderen Bedürfnissen an. Die Verführung ist groß in unsern flitterfüchtigen Tagen. Ihr selbst, liebe Herrn und Frauen, verführt sie nicht selten, ohne es zu wissen. Im freundlichsten Wohlwollen macht ihr ihnen Geschenke, welche in Schnitt, Form und Genus viel zu hoch hinauf weisen. Eure in die Hand der Magd abgelegten Kleidungsstücke von Sammt, Seide und bunter Stiderei, wie sie im vorigen Sommer am Schaufenster der städtischen Wagnmacherin zu sehen waren, haben schon mehr Schaden angerichtet, als ihr meint. Denkt dran, daß eure Magd einst in einer Tagelöhner- oder Bauern- oder Handwerker-Familie Mutter sein wird. Laßt es euch, ich bitte ernstlich, nicht verbieten, die Dienstboten bei Beschaffung der Kleider und Wäsche bis in's Kleine zu beraten, ja zu bevormunden; nicht bloß, damit Standes-Art und Schnitt gewahrt bleibe; sondern auch, weil sie erst von euch den Verstand in der Sache lernen müssen. Was weiß so ein unerfahrenes Kind von Preiswürdig- keit, Güte oder Geringheit der Stoffe, Feuge und Tücher? Der Krämer zieht den Nutzen von dem Unverstand. Weß nun die ratende Mutter nicht zur Hand sein kann, so soll die Herrschaft zur Hand sein.

Sagt fortwährend die Zukunft eurer Dienstboten, ihren bereinstigen Stand in's Auge. Und wenn sie sich dessen werth gemacht haben, so laßt eure Haushälter ihnen in späteren Tagen gastlich offen stehen. Euer Rath und eure Liebe wird ihnen kostbar sein, ein heller Sonnen- strahl in ihrem Leben. Wenn das Gesind, welches alsdann in eurem Hause ist, gewahrt, wie der vormalige Knecht oder Magd geehrt über Tisch an eurer Seite sitzt: es wird einen mächtigen Antriebe empfangen, durch tüchtigen Dienst solcher Ehren auch einst werth geachtet zu sein.

Nicht selten trifft es sich, daß die wichtigsten Tugenden zur rechten Leitung der Dienstboten bei den Herrschaften vorhanden sind, und doch will's zu keiner Harmonie kommen. Nebenbinge, die man Unflughheit, kleines Versehen, Taktlosigkeit nennt, richten viel Unheil an. Erlaubt mir liebe Herrn, daß ich davon nicht schweige.

Haltet euer Gesind ernstlich zur Einsicht in Kleidung und anderen Bedürfnissen an. Die Verführung ist groß in unsern flitterfüchtigen Tagen. Ihr selbst, liebe Herrn und Frauen, verführt sie nicht selten, ohne es zu wissen. Im freundlichsten Wohlwollen macht ihr ihnen Geschenke, welche in Schnitt, Form und Genus viel zu hoch hinauf weisen. Eure in die Hand der Magd abgelegten Kleidungsstücke von Sammt, Seide und bunter Stiderei, wie sie im vorigen Sommer am Schaufenster der städtischen Wagnmacherin zu sehen waren, haben schon mehr Schaden angerichtet, als ihr meint. Denkt dran, daß eure Magd einst in einer Tagelöhner- oder Bauern- oder Handwerker-Familie Mutter sein wird. Laßt es euch, ich bitte ernstlich, nicht verbieten, die Dienstboten bei Beschaffung der Kleider und Wäsche bis in's Kleine zu beraten, ja zu bevormunden; nicht bloß, damit Standes-Art und Schnitt gewahrt bleibe; sondern auch, weil sie erst von euch den Verstand in der Sache lernen müssen. Was weiß so ein unerfahrenes Kind von Preiswürdig- keit, Güte oder Geringheit der Stoffe, Feuge und Tücher? Der Krämer zieht den Nutzen von dem Unverstand. Weß nun die ratende Mutter nicht zur Hand sein kann, so soll die Herrschaft zur Hand sein.

Sagt fortwährend die Zukunft eurer Dienstboten, ihren bereinstigen Stand in's Auge. Und wenn sie sich dessen werth gemacht haben, so laßt eure Haushälter ihnen in späteren Tagen gastlich offen stehen. Euer Rath und eure Liebe wird ihnen kostbar sein, ein heller Sonnen- strahl in ihrem Leben. Wenn das Gesind, welches alsdann in eurem Hause ist, gewahrt, wie der vormalige Knecht oder Magd geehrt über Tisch an eurer Seite sitzt: es wird einen mächtigen Antriebe empfangen, durch tüchtigen Dienst solcher Ehren auch einst werth geachtet zu sein.

Nicht selten trifft es sich, daß die wichtigsten Tugenden zur rechten Leitung der Dienstboten bei den Herrschaften vorhanden sind, und doch will's zu keiner Harmonie kommen. Nebenbinge, die man Unflughheit, kleines Versehen, Taktlosigkeit nennt, richten viel Unheil an. Erlaubt mir liebe Herrn, daß ich davon nicht schweige.

Haltet euer Gesind ernstlich zur Einsicht in Kleidung und anderen Bedürfnissen an. Die Verführung ist groß in unsern flitterfüchtigen Tagen. Ihr selbst, liebe Herrn und Frauen, verführt sie nicht selten, ohne es zu wissen. Im freundlichsten Wohlwollen macht ihr ihnen Geschenke, welche in Schnitt, Form und Genus viel zu hoch hinauf weisen. Eure in die Hand der Magd abgelegten Kleidungsstücke von Sammt, Seide und bunter Stiderei, wie sie im vorigen Sommer am Schaufenster der städtischen Wagnmacherin zu sehen waren, haben schon mehr Schaden angerichtet, als ihr meint. Denkt dran, daß eure Magd einst in einer Tagelöhner- oder Bauern- oder Handwerker-Familie Mutter sein wird. Laßt es euch, ich bitte ernstlich, nicht verbieten, die Dienstboten bei Beschaffung der Kleider und Wäsche bis in's Kleine zu beraten, ja zu bevormunden; nicht bloß, damit Standes-Art und Schnitt gewahrt bleibe; sondern auch, weil sie erst von euch den Verstand in der Sache lernen müssen. Was weiß so ein unerfahrenes Kind von Preiswürdig- keit, Güte oder Geringheit der Stoffe, Feuge und Tücher? Der Krämer zieht den Nutzen von dem Unverstand. Weß nun die ratende Mutter nicht zur Hand sein kann, so soll die Herrschaft zur Hand sein.

Sagt fortwährend die Zukunft eurer Dienstboten, ihren bereinstigen Stand in's Auge. Und wenn sie sich dessen werth gemacht haben, so laßt eure Haushälter ihnen in späteren Tagen gastlich offen stehen. Euer Rath und eure Liebe wird ihnen kostbar sein, ein heller Sonnen- strahl in ihrem Leben. Wenn das Gesind, welches alsdann in eurem Hause ist, gewahrt, wie der vormalige Knecht oder Magd geehrt über Tisch an eurer Seite sitzt: es wird einen mächtigen Antriebe empfangen, durch tüchtigen Dienst solcher Ehren auch einst werth geachtet zu sein.

Nicht selten trifft es sich, daß die wichtigsten Tugenden zur rechten Leitung der Dienstboten bei den Herrschaften vorhanden sind, und doch will's zu keiner Harmonie kommen. Nebenbinge, die man Unflughheit, kleines Versehen, Taktlosigkeit nennt, richten viel Unheil an. Erlaubt mir liebe Herrn, daß ich davon nicht schweige.

Haltet euer Gesind ernstlich zur Einsicht in Kleidung und anderen Bedürfnissen an. Die Verführung ist groß in unsern flitterfüchtigen Tagen. Ihr selbst, liebe Herrn und Frauen, verführt sie nicht selten, ohne es zu wissen. Im freundlichsten Wohlwollen macht ihr ihnen Geschenke, welche in Schnitt, Form und Genus viel zu hoch hinauf weisen. Eure in die Hand der Magd abgelegten Kleidungsstücke von Sammt, Seide und bunter Stiderei, wie sie im vorigen Sommer am Schaufenster der städtischen Wagnmacherin zu sehen waren, haben schon mehr Schaden angerichtet, als ihr meint. Denkt dran, daß eure Magd einst in einer Tagelöhner- oder Bauern- oder Handwerker-Familie Mutter sein wird. Laßt es euch, ich bitte ernstlich, nicht verbieten, die Dienstboten bei Beschaffung der Kleider und Wäsche bis in's Kleine zu beraten, ja zu bevormunden; nicht bloß, damit Standes-Art und Schnitt gewahrt bleibe; sondern auch, weil sie erst von euch den Verstand in der Sache lernen müssen. Was weiß so ein unerfahrenes Kind von Preiswürdig- keit, Güte oder Geringheit der Stoffe, Feuge und Tücher? Der Krämer zieht den Nutzen von dem Unverstand. Weß nun die ratende Mutter nicht zur Hand sein kann, so soll die Herrschaft zur Hand sein.

Sagt fortwährend die Zukunft eurer Dienstboten, ihren bereinstigen Stand in's Auge. Und wenn sie sich dessen werth gemacht haben, so laßt eure Haushälter ihnen in späteren Tagen gastlich offen stehen. Euer Rath und eure Liebe wird ihnen kostbar sein, ein heller Sonnen- strahl in ihrem Leben. Wenn das Gesind, welches alsdann in eurem Hause ist, gewahrt, wie der vormalige Knecht oder Magd geehrt über Tisch an eurer Seite sitzt: es wird einen mächtigen Antriebe empfangen, durch tüchtigen Dienst solcher Ehren auch einst werth geachtet zu sein.

Nicht selten trifft es sich, daß die wichtigsten Tugenden zur rechten Leitung der Dienstboten bei den Herrschaften vorhanden sind, und doch will's zu keiner Harmonie kommen. Nebenbinge, die man Unflughheit, kleines Versehen, Taktlosigkeit nennt, richten viel Unheil an. Erlaubt mir liebe Herrn, daß ich davon nicht schweige.

Haltet euer Gesind ernstlich zur Einsicht in Kleidung und anderen Bedürfnissen an. Die Verführung ist groß in unsern flitterfüchtigen Tagen. Ihr selbst, liebe Herrn und Frauen, verführt sie nicht selten, ohne es zu wissen. Im freundlichsten Wohlwollen macht ihr ihnen Geschenke, welche in Schnitt, Form und Genus viel zu hoch hinauf weisen. Eure in die Hand der Magd abgelegten Kleidungsstücke von Sammt, Seide und bunter Stiderei, wie sie im vorigen Sommer am Schaufenster der städtischen Wagnmacherin zu sehen waren, haben schon mehr Schaden angerichtet, als ihr meint. Denkt dran, daß eure Magd einst in einer Tagelöhner- oder Bauern- oder Handwerker-Familie Mutter sein wird. Laßt es euch, ich bitte ernstlich, nicht verbieten, die Dienstboten bei Beschaffung der Kleider und Wäsche bis in's Kleine zu beraten, ja zu bevormunden; nicht bloß, damit Standes-Art und Schnitt gewahrt bleibe; sondern auch, weil sie erst von euch den Verstand in der Sache lernen müssen. Was weiß so ein unerfahrenes Kind von Preiswürdig- keit, Güte oder Geringheit der Stoffe, Feuge und Tücher? Der Krämer zieht den Nutzen von dem Unverstand. Weß nun die ratende Mutter nicht zur Hand sein kann, so soll die Herrschaft zur Hand sein.

Sagt fortwährend die Zukunft eurer Dienstboten, ihren bereinstigen Stand in's Auge. Und wenn sie sich dessen werth gemacht haben, so laßt eure Haushälter ihnen in späteren Tagen gastlich offen stehen. Euer Rath und eure Liebe wird ihnen kostbar sein, ein heller Sonnen- strahl in ihrem Leben. Wenn das Gesind, welches alsdann in eurem Hause ist, gewahrt, wie der vormalige Knecht oder Magd geehrt über Tisch an eurer Seite sitzt: es wird einen mächtigen Antriebe empfangen, durch tüchtigen Dienst solcher Ehren auch einst werth geachtet zu sein.

Nicht selten trifft es sich, daß die wichtigsten Tugenden zur rechten Leitung der Dienstboten bei den Herrschaften vorhanden sind, und doch will's zu keiner Harmonie kommen. Nebenbinge, die man Unflughheit, kleines Versehen, Taktlosigkeit nennt, richten viel Unheil an. Erlaubt mir liebe Herrn, daß ich davon nicht schweige.

H 11/10
Das edelste Verhältniß, Leben und Gedenken ist das Verhältniß zwischen Herrn und Knecht. Der Herr hat die Macht und der Knecht die Pflicht. Der Herr hat die Ehre und der Knecht die Schande. Der Herr hat die Freude und der Knecht die Traurigkeit. Der Herr hat die Liebe und der Knecht die Furcht. Der Herr hat die Gnade und der Knecht die Strafe. Der Herr hat die Herrlichkeit und der Knecht die Demuth. Der Herr hat die Kraft und der Knecht die Schwachheit. Der Herr hat die Weisheit und der Knecht die Unwissenheit. Der Herr hat die Güte und der Knecht die Bosheit. Der Herr hat die Sanftmuth und der Knecht die Hartnackigkeit. Der Herr hat die Geduld und der Knecht die Unruhe. Der Herr hat die Barmherzigkeit und der Knecht die Rache. Der Herr hat die Vergebung und der Knecht die Verurtheilung. Der Herr hat die Erbarmung und der Knecht die Verachtung. Der Herr hat die Erbarmung und der Knecht die Verachtung.

Eure Klagen mehren sich mit der Zahl der Diensthoten. Mit einem Knecht oder Magd sei bös herumkommen, sagt ihr; aber wenn zwei oder drei oder mehr da sind, nimmt die Verdrießlichkeit kein Ende. Entweder befreunden sie sich zu sehr und machen gemeinsame Sache wider die Herrschaft; oder sie sind gefällig unter einander, daß Eins dem Andern die Arbeit verbittert, und dann hat die Herrschaft wieder drunter zu leiden. Freilich stehen viele Dinge einem laueren Geschwister-Verhältniß, wie es beim Gesinde desselben Diensthause sein soll, im Wege. Doch wenn ihr wolltet, könntet ihr manchen Stein wegräumen. Eine Magd empfiehlt sich vor der andern durch Anhänglichkeit, Freundschaft und dauerhafte Kraft; also auch ein Knecht vor dem andern; davon zu schweigen, daß Schmeichelei und Augenbrenerei die Herrschaft oft täuschen. Die Vorliebe für die Einen steigert sich unversehens zur Parteilichkeit und zur Ungerechtigkeit gegen die Andern. Das legt böses Blut ab, Neid, Haß und Verläumdung.

Ihr aber müßt über den Diensthoten stehen, dürft den Mangel an natürlicher Begabung, sei's an Geschicklichkeit und Verstand, sei's an Leibeskraft, Niemanden aufzählen. Laßt die Angeberei nicht aufkommen, sondern seht mit eignen Augen zu, wo es fehlt. Tadeln nicht bei dem Einen das Andere, sondern sagt ihm selbst frei, was gesagt werden muß. Hat euch Eines im guten Vertrauen seine Geheimnisse anvertraut: bewahrt sie tren vor den Ohren der Andern. Im Uebrigen schenkt euch nicht, nach Verdienst Lohn und Gehalt einzurichten; die Handhabung der Gerechtigkeit verletzt wohl die Eitelkeit, nicht aber das Gewissen der Diensthoten.

Vor Allem aber laßt die Diensthote von Herzen gern eure Familienfeste mitfeiern. Wenn sie auch kommen dürfen, dem Hausherrn und der Hausfrau am Geburtstage Glück zu wünschen hinter den Kindern drein; und auch dürfen dabei sein mit Beten und Witten, wenn im Hause ein Kindlein der Herrschaft die heil. Taufe empfängt, und nicht bloß hintendrin in der Küche ihr Stück Festkuchen empfangen; und auch dürfen mit um den strahlenden Weihnachtsbaum stehen, und „Vom Himmel hoch da komm ich her“ singen, und darnach ihre Schüssel mit dem Bescheerten in Empfang nehmen: so pflanzt sich in sie das Gefühl der kindlichen Hausgenossenschaft, von welchem das Gefühl der Ge-

H 11/11
schicklichkeit untrennlich ist. Und der Geist der Gemeinschaft wird mächtig; die Hausgenosse zu gestalten.

Es kommt euch selbst, liebe Herrn, gewißlich zu gut, wenn ihr dem Gesinde die Gelegenheit und das Stündlein verschafft, da es sich auf seine Schul-Weisheit, Lesen, Schreiben und Rechnen besinnen kann. Ein gutes Buch wird sich ja finden; denn es darf euch nicht gleichgültig sein, was eure Knechte oder Mägde lesen. Lehret sie bei dieser Gelegenheit über Einnahme und Ausgabe richtig Buch zu führen. Und wenn sie ihren Brief an die Mutter daheim oder an den Vater in Amerika richtig auf's Papier gebracht haben: so ist ihr Herz leicht und frohlich. Achtet es nicht als Zeitverlust, wenn ihr ihnen bei ihren Erzählungen über Heimath und Freundschaft freundlich euer Ohr leihet. Euer Interesse für ihr Daheim und ihre Verwandten ist ihnen ein frischer Thau auf's Gemüth.

Jetzt habe ich fast Alles gesagt, was ich wollte. Nur noch eine Anklage wider euch liegt mir auf dem Herzen, von welcher ich meine, daß sie eben so schwer als gerecht sei. Sie betrifft die Dienstzeugnisse. Ihr nehmt's mit der Wahrhaftigkeit derselben nicht genau. Einige aus Gleichgültigkeit, Andere aus Schwachheit, gewiß Manche in bester Absicht. Ich weiß wohl, was ihr dabei denkt: bald soll durch reichlich gespendetes Lob im Dienstbüchlein die Verläumdung der abgehenden Diensthoten im Hause gehalten werden; bald denkt ihr: wir wollen's mit Vergessenheit zudecken und in Frieden uns trennen; bald erreichen euch die Thränen der Scheidenden und ihr traut den guten Vorfällen; ihr wolt den „armen Mägden oder Knechten“, deren besser Lohn eine gute Empfehlung ist, den Dienst nicht verderben; ihr meint, durch Großmuth sie zu beschämen und zu bessern.

Aber ich bitte euch, was will dies Alles sagen gegenüber dem ernststen, klaren Gebot: „du sollst kein falsch Zeugniß reden.“ Bedenkt doch, daß ihr nicht die guten Vorfälle der letzten Tage, sondern die Haltung während des ganzen Dienstes bezeugen sollt. Und wie stimmt das niedergeschriebene Lob zu dem gerechten Tadel, den ihr vielleicht zu reichlich habt aussprechen müssen? Ist mit solchem unwahren Lob nicht aller Zucht, die ihr vorher anwenden mußtet, und die euch sicherlich sauer genug ward, ihr's Angesicht geschlagen? Was wird die Folge sein? Die so glimpflich, ja so löblich durchgekommene Magd wird im nächsten Dienste desto ungeschwunter ihren Untugenden freien Lauf lassen; denn das Ende ist ja doch ein — gutes Zeugniß. Und ihr Herrschaften habt selbst den bittersten Schaden von solcher Unredlichkeit des Zeugnisses. Ihr täuscht einander, ihr recommandirt euch gegenseitig allerhand Untüchtigkeiten und Ungezogenheiten in's Haus.

Das wahrhaftige Zeugniß müßte eine heilsame Zucht für den Diensthoten-Stand werden. Aber bei der heutigen Handhabung desselben geht dieser Gewinn nicht nur verloren, sondern die Zucht wandelt sich gar in Zuchtlosigkeit.

Ich will so wenig unfreundlicher Härte im Zeugnißgeben das

Wort reden, daß ich ausdrücklich bitte: laßt euer Urtheil nicht von den einzelnen Vorkommnissen bestimmt werden, welche ja oft viel schlimmer sind, als der Mensch selbst; sondern laßt das Gesamtbild davon während des Dienstes in's Auge; durch dasselbe wird nicht selten die vereinzelte Noth, Veräumnis und Untugend wieder in's Gleiche gebracht.

Meinen Brief habe ich an alle Herrschaften geschrieben. Aber die in den Städten können, wenn sie wollen, deutlich merken, daß er an manchen Punkten auf sie ganz besonders ernstlich hinwinkt.

Denn es ist ja nicht zu verheimlichen, daß in den Städten die Kluft zwischen Herrschaft und Gesinde am breitesten und tiefsten geworden ist. Auf dem Land sitzen Knecht und Magd mit dem Bauer an demselben Tisch; die Wohnstube ist so gut gemeinsam wie Wind und Wetter draußen. Der Fremde kam manchmal Kind und Gesinde nicht von einander unterscheiden. Aber in der Stadt sind die Grenzen zum Erschrecken kalt und scharf gezogen. Ist's nicht so, daß bei euch oft die Pferde und Schooßhündlein besser dran, und, daß ich's sage, mehr geachtet sind, als Knecht und Magd? Ihr seid im Raum oft beeengt; aber welche Winkel weist ihr dem Gesinde als Schlafstätten an!? Wenn die Magd in der mit Stein geplätteten Küche während des Winters nicht an Händen und Füßen Frostbeulen erleiden will, wenn der Knecht nach der Arbeit nicht im Stall bleiben will: wo sollen sie in der Feiertunde, an den langen Abenden, und des Sonntags sitzen? Ihr könnt ja doch, wenn ihr nur wollt, einen hellen, warmen, traulichen Raum, sei er sonst auch noch so bescheiden, für sie gewinnen. Es ist ein Gewinn für sie und euch; nicht bloß ein Leiblicher, sondern eben so sehr ein sittlicher. Und sie sind ja auch eure Hausgenossen. Und die Freundlichkeit ist wie das Licht, je stärker es ausstrahlt, desto heller und wärmer strahlt es zurück.

Faltet es mir doch zu gut, daß ich hier noch einen Punkt anrühre, der mir immer sehr verwunderlich war; und er geht ebenfalls vorzugsweise euch an, liebe Frauen in der Stadt. Nämlich während ihr, gewiß meist durch böse Erfahrungen gewöhnt, alle Schlüssel zu dem Angreifbaren und Raubbaren aufs sorgfältigste verwahrt, vertraut ihr ganz sorglos eben denselben Dienstleuten, über welche ihr draußen beim Theetisch die bitterste, und wer will's leugnen? — oft gerechteste Klage führt, eure edelsten Kleinodien, eure Kinder an, nicht eine Stunde, sondern ganze Abende, und manchen Abend. Verzeiht, daß mir dies weniger räthselhaft wäre, wenn ihr das Gesinde selbst wolltet in eine fromme, ernste und liebevolle Familien-Zucht auf- und annehmen.

Als Jesus, unser Erlöser von dem galiläischen Berge, auf dem er gewaltig gepredigt hatte, herniederzog zu den Ufern des klaren Tiberias-Sees nach seinem Wohnort Kapernaum, eilte ihm aus dem Stadt-Thor ein Hauptmann der römischen Besatzung entgegen. Derselbe hatte schon vorher Dienstleute nach ihm ausgesandt mit der dringenden Bitte: komm und helfe, denn es ist ein Kranker in meinem

Haufe. Und da nun Jesus noch verzog, trieb die unruhige Besümmerung um seinen Kranken ihn selbst hinaus vor's Thor. Siehe, hier traf er schon Jesus, den göttlichen Nothhelfer, in Mitten vielen Volkes herannahend. Und die den Kummer in seinem Gesicht sahen, meinten nicht anders, als daß sein liebes Weib oder sein Sohn im Sterben daheliege. So trat der Hauptmann in Ehrfurcht herzu und sprach bittend: „Herr, mein Knecht liegt zu Hause, und ist gleichbrüchig und hat große Qual!“ Und sein Blick und Stimme war sehr betrübt von liebreicher Sorge. Und Jesus sprach zu ihm: „Gehe hin, die Geschehe, wie du geglaubt hast!“ Und sein Knecht ward gesund zu derselben Stunde.

Nichts davon steht im Evangelium, wie dieser edle Herr seines armen gequälten Knechtes sich in der Verborgenheit des Hauses angenommen, wie er alle Vorrichtung getroffen zur ärztlichen Pflege und Erquickung, wie er je und je selbst zum Krankenlager gekommen ist, und hat theilnehmend gefragt, und in leutselig frommer Milde Trost in das seufzende Herz gesprochen, und wie der kranke Knecht dessen unaussprechlich froh ward, und herzinnigster Dank in seinem Auge zu lesen stand, indem es still zu seinem Herrn aufschaute. Nichts davon meldet das Evangelium; aber doch leuchtet dies Alles zwischen und hinter seinen Zeilen hervor, ja die ganze fromme Geschichte von dem Vaterverhältnis des vornehmen, ritterlichen, ersten Kriegshauptmanns zu seinem Gesinde. Denn, wer schließlich über seinen kranken Knecht bittende Hände zu Jesus Christus aufhebt: welche Liebe muß da zuvor schon geschäftig gewesen sein?!

Meint ihr, das habe seiner Würde, oder dem Gehorsam des Gesindes Abbruch gethan? Das murmelnde Volk scheint auch solche Meinung gehabt zu haben. Da sprach dieser Hauptmann nachdrücklich im edeln Bewußtsein seiner Macht: „Ich habe unter mir Kriegsknechte; noch, wenn ich sage zum Einen: „Gehe hin,“ so geht er; und zum Andern: „Komme her!“ so kommt er; und zu meinem Knechte: „Lerne das!“ so thut er's.“ Denn die leutselige, sorgsame Liebe ist wahrlich wie ein Fürst, der unsichtbare Kronen trägt.

Liebe Herrschaften, dieser Hauptmann des Evangeliums sei euch ein Spiegelbild. Schaut es an, bis seine edeln Züge in euren Häusern über euren Gesinde Leben gewonnen haben.

Und wenn nun dieser mein Brief etwa eine Brücke würde, über welche ihr, liebe Herrn und Frauen, hinüber wandeltet auf den heiligen Boden der Epistel Pauli an Philemon — so hätte mir Gott gegeben, um was ich ihn bat.

Euer Freund und Genosse

Der Chronist.

Exemplare von vorstehendem Briefe (wie auch von einem Briefe an die Dienstboten) sind bei dem Hausvater des Schmieds zu haben; 1 Exemplar kostet 6 Pf., 12 Exemplare 5 Sgr. und 60 Exemplare 20 Sgr.

Zweite Auflage.

Gebruckt bei Joh. Maurer in Simmern.

H 11/14

Ein Brief
des
Hunsrücker Chronisten
an die
Knechte und Mägde und alles Hausgesind.

Fürchtet euch nicht. Weil ich sammt aller Christenheit täglich eurewegen zu Gott bete, so ist's ein Geringses, daß ich auch endlich einmal einen Brief euch schicke. Denn zum täglichen Brod der fünften Bitte gehört auch ein „fromm Gesind,“ wie unser Doctor Luther erklärt.

Soll ich fürchten, es möcht euch zu Kopf steigen und stolz machen, daß ihr wie das tägliche Brod zu achten seid? Denn unser Herr Christus würde dasselbe nicht in's heilige Unser-Vater gebracht haben, wäre es nicht dem Menschen auf dieser Welt so nothwendig und so köstlich. Wo wohnen Menschen, die desselbigen entbehren könnten? Was konnten dem König Pharao seine goldenen Palläste, Roß und Reiske in der mageren Zeit nützen? hätte er auch mit solchem Glanz und Macht des hungernden Volkes sich erwehren können? Nun aber hatte er den hebräischen Jüngling, den Gefangenen, seinen treuen Knecht Joseph, und dieser hatte für gefüllte Kornhäuser gesorgt; so war der Rath abgeholfen.

Und wiederum hat unser Herr Christus euren Stand, nämlich die rechtschaffenen Genossen desselben, die „frommen und getreuen Knechte“ zum Vorbild gemacht seiner würdigsten und seligsten Jüngerschaft. Ja noch mehr. Er selbst der Sohn Gottes wollte und konnte nicht im Hilde fürstlicher Hoheit mit Purpur und Reichthum auf dieser Welt erscheinen, sondern eben recht im Hilde eures Standes, er nahm „Knechts-Gehalt“ an, und darin zeigte er je stiller desto mächtiger seine ganze Größe. Das ist auch eure Größe und euer Respekt vor den Menschen, so ihr euch frei und demüthig in diese Gehalt hineinlebt.

H 11/17

§ 4 §

geharret, lief er selbst zum Fuhrmann in's Haus. Niemand war zu sehen; aber im Hof war ein Geschrei von Scheltworten wie draußendes Jagelwetter. Endlich kommt der Fuhrmann mit zornrothem Gesicht und sagt: „Ich bin nicht schuld, sein Sie ruhig, gleich werde ich mit dem Wagen da sein.“ Nachher erfährt ich den Zusammenhang. Der Fuhrmann war erst so eben nach einer Nachtfahrt von einer Geschäftsreise heimgekehrt. Knecht und Magd hatten bestimmte Weisung, was sie thun sollten; und der Knecht sollte wie immer zur bewußten Stunde die Fahrt zum Fiskal rüsten. Da kommt nun der Herr und findet alles Gefind noch in den Betten, und die Pferde nicht bloß ungefüttert, sondern sogar seit 24 Stunden in der übergroßen Hitze ohne Wasser, so daß sie vor Lechzen und Lust, als nun endlich die Eimer gebracht wurden, laut aufwieherten. Der Mann im wolkenden Eifer, und Angesichts seiner armen verärmten und verschmachtenden Thiere hatte auf der Stelle Knecht und Magd aus dem Dienst gesagt, und sich selbst, wiewohl er die ganze Nacht auf der Landstraße gewesen, auf den Kutschenbock gesetzt. „Das sei Gott geklagt,“ — rief der Mann schließlich dem Chronisten in den Wagen und flüsterte zornig mit der Peitsche dazu — „das sei Gott geklagt, wie viel Ärger Einem heutigen Tags das Gefinde in's Haus bringt; wenn der Miethspennig bezahlt ist, muß man sagen: Gut Nacht Harmonie.“

Der Chronist aber war betrübt und nachdenklich durch diese Geschichte. Denn während der Gefindekrieg das Fuhrmannshaus in Aufruhr gebracht, während Knecht und Magd ihre Hände schütren mußten, um die reichlich verschuldete Verdammung anzutreten, während der um Ruh und Galt betrogene Herr mit dem Ärger im Herzen sein eigener Knecht zu sein gezwungen war: hielt der Tag des Herrn, der erwünschte Sonntag morgenfrisch mit Sonnenglanz seinen Einzug und die Freilugloden läuteten über Stadt und Land.

Ja, wahr's nur allein des Chronisten Fuhrmann! Aber die Zahl der Kläger ist Legion; nicht viel fehlt, dann darf man sagen: so viel Herrschaften so viel Kläger. Und was schlimm ist, sie sagen durchweg die Wahrheit. Und ich muß sie auch hier unter vier Augen und vor Gottes Auge wieder sagen: euer Stand, sonst — besonders in deutschen Landen — stiller, herrlicher Ehren voll, gelobt und geliebt durch seine Treu und Demuth und seine unverbrüchliche Anhänglichkeit, ist jetzt ein so armselig heruntergekommener Stand, daß man förmlich Preise aussetzt für das so selten gewordene Gewächs, welches „treue Magd“ und „treuer Knecht“ heißt.

Wie hieß, wenn das tägliche Brod, das zu des Leibes Nahrung und Nothdurft gehört, veräußert ist! Ihr seid es. Und wenn der Miethspennig bezahlt ist, muß man sagen: Gut Nacht Sanftmuth! Und freilich oft ist's grade der liebe Sonntag und das hässliche Fest, das ihr den Herrschaft vergällt.

Welches ist denn das böse Sonntagsgeißel, das ich jetzt als ein eigner Feind an eurer Seite herumschleichen sehe?

§ 5 §

H 11/18

Dies ist die bittere Wurzel alles Gefinde-Unheils: ihr wollt nicht dienen; ihr mögt euch nicht beugen und schiden in die Herrschaft und ihre Hausordnung. Mit tausend Anschlägen seid ihr darauf aus, Stand und Stellung eines Diensthofens zu durchbrechen. Wie kann man doch den Kern und Hauptstiel seines Handwerks sogar in den Wind schlagen wollen! Als wenn der Schneider sagen dürfte: ich brauch' das Maas nicht zu nehmen, ich Schneidere wie ich will! Euer Maas und Nächstschür ist aber durchaus der Wille der Herrschaft. Ihr seid der Verantwortung da; Gottes Wort müßte euch dann anders heißen. Das steht über eurer Herrschaft.

Ihr aber habt jetzt eine andere Weise aufgebracht, wollt zuerst euren Willen kund thun, sangt an mit Peitschen und Kapitulationen um eure Rechte: „Wir halten uns aus, so viel freie Tage, auch Kirmees und Musik; Morgens ja nicht zu früh, Abends ja nicht zu spät; und wenn Feierabend ist, offene Hausthür zum freien Aus- und Eingang; und das noch und dies noch.“ Und wehe der Herrschaft, wenn sie magt, auch nur Miene zu machen an das Jugelandene, oft nur Er-lasse, zu rühren! Da verschauelt ihr euch hinter eurem „Bedungenen“ mit unsäglichem Trost wie hinter Varraden, und führt unaufhörlichen Krieg mit der geplagten Herrschaft. Und darnach beim Einrichten und Arbeiten das ewige Dreinreden und Besserwollen-Wollen! Meint ihr, die Herrschaft habe eure Weisheit von gestern oder vorgestern höchstens in Dienst gesucht? nein, sondern eure gesunden Arme und Beine, und hinter Allem ein fromm gehorsam Herz. Wist, jedes Haus hat seine besondere Art und Ordnung, vielleicht noch von den Vorfahren ererbt; die sollte bloß auf euren Vornitz gewartet haben, um sich verbessern zu lassen?!

Jedoch in Einem Stück dürft und sollt ihr unverrückt fest stehen wider eure Herrschaft. Nämlich wenn es geschehen sollte, daß sie euch etwas wider Gottes Wort zumuthen wollte. Würde dir der Besuch des öffentlichen Gottesdienstes gewehrt, würde dir am Sonntag eine Werketags-Arbeit aufgetragen: da sage bescheiden und entschieden: nein, denn es steht geschrieben: „Gebente des Sabbatstages, daß du ihn heiligest. Da sollst du keine Arbeit thun noch dein Knecht noch deine Magd, noch dein Vieh.“ Würde dich dein Herr heißen ein Unrecht thun in Wald oder Flur, an Holz, Gras, Grenzstein oder sonst an fremdem Eigenthum: da sage bescheiden und entschieden: „nein, denn es steht geschrieben: du sollst nicht stehlen“, denn in dem Allen mußst du Gott mehr gehorchen als den Menschen.

Aber nicht selten seid ihr ganz am unrechten Ort eigenfönnig. Dann heißt's: „man darf sich Nichts vergeben“, man muß zeigen, daß man auch etwas ist, „auch sich in Respekt setzen.“ Wenn das unvernünftige Wort über die Lippen gepoltert ist, sagt ihr: „nun habe ich's ihnen aber gesagt; Alles haben sie zu hören bekommen!“ und ihr halt auf eure Selbstthat, wist aber nicht, daß ihr euch selbst in's Unrecht geschlagen, und euren Stand im Haus dagegen schwer gemacht habt.

H 11/19

4 6 8

Was wollt ihr denn sein? ich will's euch sagen: gepushte Jungfern; nein, das ist zu altmodisch: „Fräulein“ muß es heißen. Also Fräuleins mit Hütten und Fransen umhängen, die aller Augen auf sich ziehen, in der Kirche, auf der Gasse, auf'm Tanzboden; gewichtige Bursche, flotte Helden im Wirthshaus, an der Regeltbahn, am Spielstisch, bei den Mädchen. Dahin aus flattern die leichtfertigen Gedanken. Ob's derweil in's Heu regnet, ob die geschnittene Frucht auf'm Feld auskornet, ob der Stall gesäubert, das Pferd wie es sein muß blank gestriegelt und getränkt ist; ob die Kuh zur rechten Zeit gesättigt und gemolken ward; ob Herr und Frau in Arbeitseifer und Wirtschaftsforgen brennen; das sind Dinge, die euch keinen Kummer machen. Trägheit, Vergesslichkeit, Verdroßtheit, Versäumnis, Eitelkeit, Hoffahrt, Wollust, solcher Klagen sind unzählige wie der Sand am Meer. In Summa: Genußsucht und Faulheit heißen die zwei Esel, welche ihr gern vor euren Wagen spannt.

Ich kenne die lange Ausrede eures Gewissens und eure feine Rechtfertigung. Der Reibbeutel, die hungrigen Augen geben sie euch ein. Denn ihr seht selber, daß eure Herrschaft Haus und Hof, Acker und Vieh und anderes Gut besitzt; ihr dagegen habt wenig; und das Wenige achtet ihr für Nichts. Eure Herrschaft ist zehnmal sparamer als ihr, geunglamer und hebt die übrigen Broden auf; ihr nennt das freilich Geiz. Ihr haltet euer kleines und geringes nicht zu Rath, ihr verschleudert es mit unsinniger Leichtfertigkeit, Großchen um Großchen; und nachher klagt ihr noch: „man kommt zu keinem Thaler.“ Und weil nun der Hausherr in seinen Verhältnissen mit größeren Zahlen zu rechnen hat, so denkt ihr: „das ist nicht aufzubringen.“ Nicht Wenige machen sich kein Gewissen daraus, heimliche Vortheile sich in den Sack zu spülen. Die Herrschaft zerbricht sich oft den Kopf, wie rasch die Seife verbraucht sei, oder der Kaffee und Zucker; oder warum die Hühner so wenig legen, und die Käse so wenig und dünne Milch geben; wo der Wein im Keller und das Korn auf dem Speicher geblieben sei. — Ihr wißt dieses und vieles Andere. Und ihr habt verlernt roth zu werden, wenn man darnach fragt. Mit verlogenen Wort und frecher Stirn steht man Rede. Ihr nennt das nicht Stehlen; und doch ist's nichts anders als grobe oder feine Spitzbuberei, Lug und Trug; ihr sagt aber bloß: „man muß sich zu helfen wissen“, „man muß seinen Vortheil wahrnehmen.“ Und wenn euch die Berrücktheit durch Trägheit vorgehalten wird, antwortet ihr: „sollen wir den reichen Herrn noch reicher machen!“ Das ist eure feine Rechtfertigung! Meint ihr Etwas dadurch zu gewinnen? Ich sage nein.

Gott bewahre, daß ich meinen sollte, ihr wäret alle genau so. Sondern es gibt Manche, denen es Ehrensache ist, ihren Lohn zu verdienen. Doch muß ich auch hier an ein laibiges „Aber“ erinnern.

Weshalb seid ihr so wunderlustige Jugendgeist? Wodurch wer't anders. Nicht nur waren Dienstherrn von 8 oder 10 Jahren keine Seitenhelfer, sondern es gab frane Knechte und Mägde, die bis zu Kind

4 7 8

H 11/20

und Kindeskind in demselben Hause mit Freuden blieben und mit Freuden und Ehren gehalten wurden. Der Chronist weiß sich aus seinen jungen Jahren noch wohl so eines alten „Hannes“, und einer steinalten „Annelär“ zu erinnern. — Aber heute? Das geht ab und zu wie auf'm Taubenflieg. Zwei Jahr ist lang, drei Jahre ist übertrieben lang; ein Jahr aushalten gilt für recht aufständig. Auf ein halb Jahr bloß sich zu binden, ist schon weit und breit Gebrauch; aber klüger scheint es, besonders in Städten, sich von Monat zu Monat den Wechsel offen zu halten.

Warum? Viele nur aus moderner, leichtfertiger Flatterhaftigkeit, wie Schmetterlinge von einer Blume zur andern flattern, je nachdem der Hauch des Windes sie grade tragen und treiben will. Andere, frei heraus gesagt, aus bösem Gewissen und schlechtem Vorhaben. Denn sie wissen, daß ihr schlechtes Spiel bald ausgespielt sein wird in dem einen Hause; so sorgen sie, daß sie's in einem andern gleich wieder frisch beginnen können.

Die dritte Art der unruhigen Wandervogel wird nicht müde, Jagd auf besseren Lohn zu machen. Diese Lohnsucht und Lohnjägeri ist wahrlich ein böses, trügerisches Fieber! Mit dem Lohn steigt eure eigne Meinung von der Vortrefflichkeit eurer Leistungen. Ihr triftet von Selbstlob; jeder geschickte Handgriff soll vergrößert werden; wo nicht, so ist das Mißvergnügen da; nicht bloß im stillen Herzen, sondern auf der heißen, bellenden Zunge. So lauft ihr dem Geld nach aus einem Haus in's andere; von Stadt zu Stadt, und wer weiß in welche Ferne hinaus. Euer Herz ist so lohnbedürftig und euer Auge so geblendet, daß ihr gar nicht drauf achtet, in welchen Dienst, in welche Umgebung ihr gerathet. Gerade unter dem verdorrenden Glanz höchster Löhne sind die entsetztesten Gefahren verhehrt.

Merkt ihr denn nicht, wie bei diesem unruhigen Flattern, Wechseln und Wandern im Dienst euer Herz nirgends warm und familienfröh werden kann? es muß aber zuletzt ganz heimatlos, kalt, unruhig und flüchtig werden, und vermag am Ende nirgendwo, selbst im eignen Hause nicht, im stillen Frieden zu wohnen, gottselig zu sein und sich genügen zu lassen.

Ist's euch wirklich drum zu thun, einen Nothpfennig zu gewinnen, so braucht ihr nicht gleich abenteuerlich in alle Welt hinaus zu laufen. Aber hört, ich bitte dringend, meinen Rath: Behaltet euer Erzeugnis, seht's auch nur Wenige und Großchen, nicht in der Hand; da fliegt im Umsehn draus hinweg, und ihr habt Nichts davon. Sondern thut's in die Sparkassen; eure Herrschaft sagt euch gern wie und wo? da ist's euch aus den Augen gerückt und wächst still und sicher, wie das Wagnertorn in der verborgenen Furchung. Ich kann euch manche schöne Geschichte von treuen, klugen Knechten und Mägden erzählen, die also nachhollig im Sparen waren, und zuletzt ein reichhaltiges Sammelbüchlein besaßen. Das war ein großer Gewinn. Was bei Gründung des Haushalts. Ihr könnt's auch so machen.

H 11/21

§ 8 §

Viele von euch wollen im Diensthause fremd bleiben. Ihr bringt eurer Herrschaft kein vertraulich Herz mit, sondern ein mißtrauisches. Nicht selten, sondern sehr häufig werden die Klagen gehört, „daß man euch mit aller Freundschaft nicht heimlich machen könne; ihr bliebet schen, verschlossen, zurückhaltend, theilnahmlos.“ Dann sagt ihr: „ich bin nicht so kühn,“ „ich fürchte mich.“ Ei was, hättet ihr nur in aller Einfachheit herzliche Liebe! denn die Liebe treibt alle Furcht aus, wie geschrieben steht: „Nicht zu kühn“ sagt ihr? Warum seid ihr aber kühn genug, hinter dem Rücken der Herrschaft zu klatschen, zu verdröhen, zu vergrößern, halb und verkehrt Gehörtes wispelnd und verschoben, aber mit um so größerer Geschäftigkeit anzutragen, was man auf derb deutsch „ein böses Maul haben“ nennt.

Ihr Herrschaft habt ihr kein Vertrauen, und seid nicht mittheilbar. Desso mittheilbarer seid ihr im Nachbarnhaus, am Brunnen, auf der Straße, im Wirthshaus. Da erzählt ihr schreckliche Dinge von euren Leiden, von der Tyrannei der Herrschaft. Dann sagt man dir: „O! das ist zu arg!“ „Was für ein geplagtes Ding du bist!“ „Das brauchst du dir nicht gefallen zu lassen!“ „Ich würde mich bestens bedanken, so ein Hansnarr und Hühelknecht in allen Ecken zu sein.“ Nicht wahr, solche Trostsprüche schmecken auch wie kühlender Trunk im Durst. Und wenn ihr nach solchen Trostsprüchen mit aufgeworfenem Kopf, festen oder mürrischen Gesichtern und brummen den Stimmen heim kommt, dann weiß die Hausfrau auf's Haar, wo die Magd gewesen ist, und der Herr, wo sein Knechtlein.

Durch so giftige, gereizte und gepreßte Worte böser Mäuler, durch das alberne Gewäsch von Eures Gleichen, oder der einfältigsten Nachbarnsrau laßt ihr euch verheßen, und nicht selten so in Mauth und Duff bringen, daß ihr den Dienst aufgibt, oder andere Dinge thut, die euch nachher bitter gereuen. Dagegen schlägt ihr den Rath der Herrschaft in den Wind; „denn“, sagt ihr, „die spricht und rüth bloß zu ihrem eigenen Vortheile, und da können wir schon an.“ — O ihr ganz thörichten Kinder!

Versteht euch nur nicht so, ich sehe doch durch auf den wahren Grund. Je mehr Salz man hat einander ist, desto genauer lernt man sich kennen. Eure Herrschaft mit euch in dem täglichen Verkehr alsbald durchschauend. Sie kennt eure Tugenden, und auch eure Schwächen und Mängel. Die Tugenden brauchen nicht berathen zu werden; wohl aber die Schwächen und Mängel müssen getreulich, offenkundig berathen und zurecht gewiesen werden. In dem Punkt aber seid ihr aus purer Eitelkeit und Vortrefflichkeit-Dünkel über die Mängel empfindlich. Ihr wollt für alle Ungeheuerlichkeit, ja Gemeinheit eurer Rede Freistattn haben; und wenn's zu arg kommt und man euch dran ermunert, sprecht ihr verwundert: „wir sind nicht anders gelacht; wir sprechen so in unserer Dummheit!“ Dagegen verlangt ihr, daß eure Herrschaft „anders gelacht“ sei; sie soll allezeit sein lächerlich mit euch lachen, das Wort aus der Volkswage wagen, sich treten und mit Handlungen euch anfaßen.

§ 9 §

H 11/22

Und wenn sie's nun aufrichtiger mit euch gemeint hat, als ihr selbst; wenn sie an euch das Schwarze nicht weiß, und das Weiße nicht schwarz nennt; und zuletzt ihre ehrliche Meinung und unumstößliche Wahrheit in euer Gesindebuch schreibt: wie könnt ihr euch dann beifallen lassen, sie solle jetzt ein Auge zudrücken? Nun, im letzten Augenblick fällt's euch auf einmal ein, „daß ihr arm seid und armer Leute Kind, dessen einziger Schatz eine gute Empfehlung sei; und die solle man doch nicht verweigern; man wolle auch ganz sicher von nun an besser werden;“ und zur völligen Erweichung der Herzen wird noch ein halblautes Wort gemurmelt, welches fast klingt wie: „ich bitt' auch um Verzeihung, wenn ich vielleicht was Schlimmes gethan hab'!“

Meint ihr, nun wär's richtig; jetzt müßte das gute Zeugniß erfolgen? Aber ihr sollt wissen, daß die Gesinde-Büchlein dazu da sind, nicht eure guten Vorsätze mit schönen Worten zu Papieren zu bringen, sondern eure Haltung im Dienst nach der Wahrheit und Wirklichkeit gewissenhaft zu bezeugen.

Und wie steht's mit den vermeintlichen guten Vorsätzen? o wie bald pflegen sie verdraucht zu sein! Wie mancher Knecht oder Magd geht mit giftigem Groll im Herzen über die Schwelle seiner alten Herrschaft hinaus, ordentlich durstig, bösen Kneumund mit Austragen, Lästern und Lügen anzureichten. Wer ist vor euren Jungen sicher!?

Gute Vorsätze? Ich will nicht leugnen, daß, wenn es zum Scheiden geht, in manchem Herzen aufrichtig gute Vorsätze mit Seufzen und Thränen zu finden seien; denn es ist ja eine ernste Stunde, ein neuer Abschnitt und frischer Anfang; und dem Menschen gelingt es bei reiblicher Meinung in der andern Umgebung oft besser, sich aufzuraffen und löblich zu werden.

Aber vergeht, daß es schwer wird an eure guten Vorsätzen zu glauben, wenn man euch in der Zwischenzeit beobachtet, da ihr drauf pocht, daß die alte Herrschaft euch nichts mehr, und die neue euch noch nichts zu sagen habe. Der Wanders- und Wechseltag ist für die Meisten von euch wahrlich ein Tag der Unehre, der Selbstbeschimpfung. Ist es an solchen Tagen nicht ein Zusammenrotten in den Wirthshäusern? oftmals ein schamloses Hervordrehen aller verborgenen Wildheit bei Schnaps, Mummenschanz und Zucke, durch die Gassen hin? Und nicht bloß die Durstigen allein; sondern ihr Mägdle seid mit überrollen Stimmen und Gebärden dabei, daß man für euch muß schamroth werden. So in Mauth, Laumel und Erhigung: ist das ein gutes Ende und frommer Anfang? Um so größer ist das Vergerniß, wenn dieser neue Wechsel- und Wanders-Tag, an einem Tag des Herrn, etwa am zweiten Christfest geschieht, wie in manchen Gegenden, auch auf dem Hundsrück. Da lärmt und tobt ihr durch die Gemeinde hin, welche erst eben das heilige Abendmahl gefeiert hat, der erst eben verabschiedet ist: „Eure sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden! denn auch ist heute der Heiland geboren!“

Wie wär's aber ein gutes Ende und neuer Anfang, wenn ihr, wo

H 11/23

10

es geht, diesen Zwischentag daheim zubrächet, daheim in der Stille bei Vater und Mutter; und auch den Pfarrer begrüßet, der euch confirmirt hat. Gewiß, es freut ihn, wenn ihr kommt und könnt ihm grad in's Auge schauen und ein gut Zeugniß zeigen. Und wenn du gehst, segnet er dich und spricht: deinen Ausgang segne Gott,

deinen Eingang gleicher Maßen.

Beim Nicht betrachtet, verdienen sehr Viele nicht den Namen: Knecht, Magd oder Gefind; er ist zu groß, zu reich und viel sagend, und ist ein rechter, treu und traulich klingender Ehren-Nama. Denn er unterscheidet dich von jedem Lump, der gestern hergelaufen kam, heute in den Tennen drischt, und morgen wieder wegläuft; denn in diesem Namen glänzt und klingt die Einladung zur Hausgenossenschaft, zu den Leiden und Freuden der Herrschaft. Und wenn der Herr seine Hausgenossen versammelt, so kommt Kind und Gefind herzu, und er spricht: „das ist nun meine Familie.“ So ist's gute deutsche Sitte von Alters her.

Warum wollt ihr nun mit der Gewalt anders? Warum wollt ihr dem geheiligten Kreis der Familie entschlüpfen? Warum wollt ihr herunter sinken in den Stand des Tagelöhners, welcher abbekehrt wird, wenn's regnet, der weggeht, wenn die Feierabend-Glocke läutet und er seinen Tagelohn in der Tasche hat? Warum schlägt ihr die Fucht, Lehre, Bewahrung und Genießung des Hauses und Familienlebens so gar nichts an? O ihr ganz thörichten Kinder!

Wohlauf! Euer Stand kann dennoch wieder vor Gott und Menschen zu vollen, deutschen Ehren kommen; er steht nur wieder mit festen Füßen auf diesem uralten ewigen Grund:

„Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß es dir wohl gehe und du lange lebest im Lande, das dir der Herr dein Gott gibt.“

Was will Gott in diesem Gebot? „Daß ich meinem Vater und Mutter, und Allen, die mir vorgesetzt sind, alle Ehre, Liebe und Treue beweisen, und mich aller guten Lehre und Strafe mit gehärdetem Gehorsam unterwerfen, und auch mit ihren Gebrechen Geduld haben soll, dieweil uns Gott durch ihre Hand regieren will.“

In eurer Herrschaft sucht und seht getrost eure Aeltern; kommt nicht in Furcht und Nechthaderci, sondern in gläubender einseitiger Liebe als Söhne und Töchter in's Diensthau. So ist mit einem Mal Alles gewonnen, alle Verhältnisse kommen in's gute Geleis, in's rechte Licht, wie die Sonne den Nebel plötzlich zerläßt, daß auch die verborgenen Schluchten, sonst so dunkel, aufglänzen müssen.

Dann seid ihr keine Fremdlinge mehr, sondern in der That Hausgenossen. Eures Herrn Vortheil ist euch kein fremder, sondern ihr eifert für ihn Tag und Nacht, gesehen und ungehört als für den eigenen; ihr verläßt nichts, auch nicht das nebenhin gefallene Kleinlein in der Kanne, noch den Strohhalm im Hof.

Dann ist des Diensthau's Ehre eure Ehr, sein Geheimniß euer

11

H 11/24

Geheimniß. Wenn ihr seht, daß eure Herrn auch Menschen, sündig und mangelhaft sind, so macht ihr nicht draußen ein Geschrei davon, sondern tragt's in frommer Ecken und Schaam, wie Kinder ihren Aeltern thun ungeheissen aus natürlicher, schonender Liebe, und eifert wider Alle, die über ihren Vater oder Mutter unliebsam reden.

Dann ist auch der Gehorsam leicht, die Fucht der häuslichen Ordnung eine Lust, der Verkehr im Haus ein Genuß.

Dann ist das auch der höhere Lohn: die Zufriedenheit der Herrschaft, der stillige, geistliche Gewinn, die Übung und Einwohnung in richtiges Hauswesen und Landwirthschaft.

Dann weht die geistliche Wohlhabenheit der Herrschaft nicht Neid oder Diebsgelaß, sondern den ehrbaren Trieb des Ackerfarns, den hausväterlichen und hausmütterlichen Sinn, da man seine Tröpflein zusammenrinnen läßt bis ein Bächlein draus wird, und das Bächlein ein wachsender Fluß, auf dem die Gedanken und Pläne wie Schiffelein, die immer größer werden dürfen, dahin segeln; da man im Kleinen treu ist, emsig und fröhlich durch die Verheißung, daß darnach Großes zuverlässig komme.

Dann, wenn nach Jahren treuen, fröhlichen Dienstes, da das Unangenehme, welches ja überall, wo Menschenfinder miteinander handeln und wandeln, zwischen durch hereinregnet muß, immer wieder durch die Kraft der Liebe überwunden und verschönt ward: wenn dann der Wandertag kommt, so ist's selten ein Tag des Dienstwechsels. Sondern der Sohn und die Tochter wird von den alten Aeltern zur Hülfe heim begehrt; oder der Knecht oder die Magd kann und darf einen eignen Heerd gründen. Dann thut beiden Theilen das Scheiden weh, und die Thränen im Auge sind süßliche Perlen und Denkmäler der Treue. Aber das Diensthau bleibt diesem vormaligen Knecht oder Magd zeitlebens ein Rathhaus, darin sie allwege willkommen Gäste geheissen sind.

Ich rede nicht zu schön. Was vormalis und oftmals geschehen ist, kann auch euch widerfahren. Gott hat es in eure Hand zumeist gelegt. Sein Gebot, das ich vorhin euch unter die Augen gestellt, hat ewige Geltung und ewigen Segen.

Aber nur bloß in dem, von welchem ich anfänglich gesagt, er habe Knechtsgehalt angenommen, in dem heiligen und herrlichen Christus könnt ihr die Erfüllung dieses Gebotes und all seiner Verheißungen, die ja auch von Milch und Honig träufen, finden.

Deßhalb spricht der Apostel Paulus euch namentlich als christlichen Gefinde die goldne Worten zu Herzen:

„Seid gehorsam euren leiblichen Herrn mit Furcht und Zittern in Einseitigkeit eures Herzens, als Christo.“

„Nicht mit Dienst allein vor Augen, als den Menschen zu gefallen, sondern als die Knechte Christi, daß ihr solchen Willen Gottes thut von Herzen mit gutem Willen.“

Handwritten signature: *Handwritten signature*

Handwritten:
Gottfried - 20
11

1874
1875
1876
1877
1878
1879
1880
1881
1882
1883
1884
1885
1886
1887
1888
1889
1890
1891
1892
1893
1894
1895
1896
1897
1898
1899
1900
1901
1902
1903
1904
1905
1906
1907
1908
1909
1910
1911
1912
1913
1914
1915
1916
1917
1918
1919
1920
1921
1922
1923
1924
1925
1926
1927
1928
1929
1930
1931
1932
1933
1934
1935
1936
1937
1938
1939
1940
1941
1942
1943
1944
1945
1946
1947
1948
1949
1950
1951
1952
1953
1954
1955
1956
1957
1958
1959
1960
1961
1962
1963
1964
1965
1966
1967
1968
1969
1970
1971
1972
1973
1974
1975
1976
1977
1978
1979
1980
1981
1982
1983
1984
1985
1986
1987
1988
1989
1990
1991
1992
1993
1994
1995
1996
1997
1998
1999
2000
2001
2002
2003
2004
2005
2006
2007
2008
2009
2010
2011
2012
2013
2014
2015
2016
2017
2018
2019
2020
2021
2022
2023
2024
2025
2026
2027
2028
2029
2030
2031
2032
2033
2034
2035
2036
2037
2038
2039
2040
2041
2042
2043
2044
2045
2046
2047
2048
2049
2050
2051
2052
2053
2054
2055
2056
2057
2058
2059
2060
2061
2062
2063
2064
2065
2066
2067
2068
2069
2070
2071
2072
2073
2074
2075
2076
2077
2078
2079
2080
2081
2082
2083
2084
2085
2086
2087
2088
2089
2090
2091
2092
2093
2094
2095
2096
2097
2098
2099
2100
2101
2102
2103
2104
2105
2106
2107
2108
2109
2110
2111
2112
2113
2114
2115
2116
2117
2118
2119
2120
2121
2122
2123
2124
2125
2126
2127
2128
2129
2130
2131
2132
2133
2134
2135
2136
2137
2138
2139
2140
2141
2142
2143
2144
2145
2146
2147
2148
2149
2150
2151
2152
2153
2154
2155
2156
2157
2158
2159
2160
2161
2162
2163
2164
2165
2166
2167
2168
2169
2170
2171
2172
2173
2174
2175
2176
2177
2178
2179
2180
2181
2182
2183
2184
2185
2186
2187
2188
2189
2190
2191
2192
2193
2194
2195
2196
2197
2198
2199
2200
2201
2202
2203
2204
2205
2206
2207
2208
2209
2210
2211
2212
2213
2214
2215
2216
2217
2218
2219
2220
2221
2222
2223
2224
2225
2226
2227
2228
2229
2230
2231
2232
2233
2234
2235
2236
2237
2238
2239
2240
2241
2242
2243
2244
2245
2246
2247
2248
2249
2250
2251
2252
2253
2254
2255
2256
2257
2258
2259
2260
2261
2262
2263
2264
2265
2266
2267
2268
2269
2270
2271
2272
2273
2274
2275
2276
2277
2278
2279
2280
2281
2282
2283
2284
2285
2286
2287
2288
2289
2290
2291
2292
2293
2294
2295
2296
2297
2298
2299
2300
2301
2302
2303
2304
2305
2306
2307
2308
2309
2310
2311
2312
2313
2314
2315
2316
2317
2318
2319
2320
2321
2322
2323
2324
2325
2326
2327
2328
2329
2330
2331
2332
2333
2334
2335
2336
2337
2338
2339
2340
2341
2342
2343
2344
2345
2346
2347
2348
2349
2350
2351
2352
2353
2354
2355
2356
2357
2358
2359
2360
2361
2362
2363
2364
2365
2366
2367
2368
2369
2370
2371
2372
2373
2374
2375
2376
2377
2378
2379
2380
2381
2382
2383
2384
2385
2386
2387
2388
2389
2390
2391
2392
2393
2394
2395
2396
2397
2398
2399
2400
2401
2402
2403
2404
2405
2406
2407
2408
2409
2410
2411
2412
2413
2414
2415
2416
2417
2418
2419
2420
2421
2422
2423
2424
2425
2426
2427
2428
2429
2430
2431
2432
2433
2434
2435
2436
2437
2438
2439
2440
2441
2442
2443
2444
2445
2446
2447
2448
2449
2450
2451
2452
2453
2454
2455
2456
2457
2458
2459
2460
2461
2462
2463
2464
2465
2466
2467
2468
2469
2470
2471
2472
2473
2474
2475
2476
2477
2478
2479
2480
2481
2482
2483
2484
2485
2486
2487
2488
2489
2490
2491
2492
2493
2494
2495
2496
2497
2498
2499
2500
2501
2502
2503
2504
2505
2506
2507
2508
2509
2510
2511
2512
2513
2514
2515
2516
2517
2518
2519
2520
2521
2522
2523
2524
2525
2526
2527
2528
2529
2530
2531
2532
2533
2534
2535
2536
2537
2538
2539
2540
2541
2542
2543
2544
2545
2546
2547
2548
2549
2550
2551
2552
2553
2554
2555
25

H 11/27

J. A. Brown

Wie paßt es zusammen mit
 u. Anfang d. 3. Blattes?
 (Hörst du mir jetzt 1 Ege.)

Vijayan

Die Reptilien werden sammelt von der Argentinien
 nachfolgt werden
 die gesammelten Exemplare liegen bei
 21/12
 21/12

H 11/29

Mitglieder des selben gedankens. —

Mein Manuscript ist für die Zeit der Gedankens. —
zu den verschiedenen Gedanken. —
zu den verschiedenen Gedanken. —

Mein Manuscript ist für die Zeit der Gedankens. —
zu den verschiedenen Gedanken. —

zu den verschiedenen Gedanken. —
zu den verschiedenen Gedanken. —

W. Stoff.

H 11/31

[illegible]

10 1/2%

H 11/32

[illegible]

Ship

H 11/33

[illegible]

H 11/34

[illegible]

H 11/35

[illegible]

H 11/36

[illegible]

H 11/37

vor allen Dingen demüthig. Bekräftigung der eigenen Thätigkeit
und Vorwissen nicht gegen seine die andern Willensurtheile gegen
vollständig dazu um bei den Erscheinungen zum richtigen Gehör
des geistigen Urtheils besonders nicht zu vermeiden. Die den Dingen
großes Leidensstoff ist ein großer Ethikfund das ein großer Geist
des Wirkstoffes kennen wenig gerichtet ist, aber bei den
Erscheinungen Ethikfund zu lassen, und das kann es bringen
und in Betrachtungen gehen und den einzelnen Akten
zu setzen.

Gelingen sollte in der Vorforderung dieser Vorstellungen gütlich
 und sehr Stücken zu wollen. Ich war mein Haupt in dem
 sehr höchsten Schicksal der Seele von einem ungeliebten
 Herrn, der ich zu lassen.

Wird sehr oft zur Jagd genutzt

an
den König Maximilian
von Wittels
Berlin.

young man brought

F. M. Newman

H 11/38

171738
Häutchen der Sparscheffe für die Gärten des ^{in Joppe} Gütes Pafes nicht
und der Heiligensteiner Mauerwerk

Alle sehr ausgezeichneten Personen kamen von der Pfalzgräfin Freiligruben,
so bald sie drei Jahre zum Jubiläum feiert über Dresden in den Ruhe
stand trat.

92
 Eingekünften aufseher folgendermaßen: 1. April u. vom 1. Oktober bei der
 Besichtigung zwischen dem Erbschotten u. dem Leuten, die das Zeugnis
 anfolgt von dieser Zeit ab mit $3\frac{1}{2}\%$ oder wenn höher 1 gr. jährlich.
 Bei Summen von 25 fl. mit 4% oder von 25 fl. 1 gr. jährlich. Die kleinen
 Summen über 25 fl. werden mit $3\frac{1}{2}\%$ bis zu 50 fl. und wieder 4% bezahlt
 werden und in dieser Weise weiter vergrößert.
 93

§ 3.
Für jeden Fiskus, der vom Gemeinderath einstimmig eingesetzt wird und der mindestens 1 Jahr in der Gemeinde wohnhaft, zählt der Gemeinderath 10 St. mit seinem Recht zu. Die Gemeinderath, die über 40 Jahre alt sind, 14 Jahren bis 18 Jahren wohnhaft für jedes Kind, so bald von ihnen ein Kind geboren wird, umgerechnet 10 St. jedes Kind.

Die Folgeverträge sollen dazu dienen in Vergleich zu fallen einer Nachverpflichtung
des im Alter dem Garanten einer Kontingenzsumme zu garantieren.

Die Sparände können das nur in ein Dutzend stellen. Geld macht fünfzehn, die selber
nicht alle. Es muss herausfinden werden, jederzeit mit der Person, die besetzt
ist, wenn, aber die fünfzehn das Dutzend nicht. Es ist nicht so, dass die
fünfzehn nicht.

Das grobe Messen der Säure durch die Schmelze unter der Luftpumpe ist zu vermeiden.

Im Lager sind wir uns zuversichtlich zuversichtlich.
Im Lager sind wir uns zuversichtlich zuversichtlich.
Im Lager sind wir uns zuversichtlich zuversichtlich.

Wenn Ihr Vater d. J. voll des Grünsüßes sein würde so daß zum Julius 1853 d. 1. sein
 und in Folge des letzten Anzuges sein Jahr ist auf den 1. Januar 1854 zu setzen, die
 die Quoten von 1850 und 1851 für den 1. Januar 1854 zu setzen, die Quoten von 1852
 & 1853 auf den 1. Januar 1854 zu setzen, die Quoten von 1854 auf den 1. Januar 1855 zu setzen.

H 11/39

H 11/41

11 77

Hand
written

[illegible]

Wir werden den vord. bei dieser Gelegenheit, 1847,
bei Mainz ansetzen, wo Sie sich befinden. Ist die Anwesenheit
zu erlangen. ~~Beifügen~~ über den vord. die Entscheidung der
franz. Generalen. Wir werden die Entscheidung der ~~franz.~~
~~angew. Entscheidung~~ der ~~franz.~~ der ~~angew.~~
Entscheidung, dass. ~~franz.~~ der ~~angew.~~ der ~~angew.~~

4. 11

838. J. Kuman. Torgnick d. 14ten Mai 1867.

7/5-67.

Argon

L.L.L.

H 11/43

Wäre es nicht schon
um 2 1/2 Dörfern, das
die Arbeit p. Verhältnisse
ist ganz leicht, wie
Kochen p. 1000 1/2

Wunderbar ganz Oberwiesenthal!

Frei bei es wurde ich mit Ihnen, wie in Berlin
mündlich verabredet, eine große Zusammenstellung
der Einrichtungen zum Nutzen meines Produktes, mitge-
geben, und das Letzte, was ich Ihnen jetzt schreiben
möchte, ist, dass ich mit Ihnen anderen Leuten
den größten Erfolg habe. Ich würde für das Beste
Ihren sehr dankbar sein. Die Einrichtungen bei der
Fingerringherstellung sind vielfach verbessert und
wie ich glaube den Fingerringen eigentümlich die feinsten
Arbeiten anzuvertrauen, wie von einem Juwelier nicht zu
sagen. Jedoch steht jetzt ganz klar, dass es notwendig
ist, die Königsberger Regierung die Fingerringher-
stellung, hat jetzt für sich nichts Besseres als die meiste
Gewinn / nicht zu erhalten wird. Das ist ganz natürlich
Bedeutung, welche ich ganz eingesehen. Meiner Meinung
ist, das feinste Landwerk werden hauptsächlich jetzt bei
Ihnen

H 19/44

hinfür die Belohnung bekommen. Ich nun, die Königl. Bayerische Regierung, selbst diesen bestimmen sollte, so dürfte ich sehr Oberhaupt sein: mich sehr Mühe geben werden und sparen müssen. Daß die betreffenden Landesregierungen bei der gegenwärtigen Vertheilung nicht die Zeit abwarten müssen, glaube ich allerdings, so sehr ich bereit bin, den Vorbehalt so zu werden, daß sie mich so sehr zufrieden zu machen.

[illegible]

F. Meinhard

H 11/45

[illegible]

Der Herrschin, wie ich Sie & die Kinder
am Kaiserhof, so ist der Kaiser resp. die Kaiserin
verpflichtet Sie dorthin zu lassen wenn möglich weil
wird als irgend in einem andern mir bekannten
Landesheile der Frau. Wenigsten gelte das?

Die Königin von Sardinien, nach ihrer
1866
1. Juli 1866
nach mir 1865
protestantische
Fata
Progenie
bestell
aus
protestantische
Christenheit, die in
Christenheit
für
2
Personen, die täglich
auf Arbeit
kürzen, in
Fata
Cap. 2
Regulat
aufstellen. Zu
Witten
auf der
dod.
Witten
aufstellen
für
die
Tage
und
nicht
geringer
wird, aufstellen
für
ein
geringer
Tage
habe.
Aufstellen
aber
für
Aufstellung,
Fata
Aufstellen
2
Einland,
ein
Aufstellen
für
Aufstellen
Aufstellen.

Als ein nützliches Mittel zur Förderung des
Arbeitsvermögens ist ein sozialer Haushalt
erforderlich, so daß jeder unter sozialer Aufsicht
steht ^{oder} als ein sozialer Produzent vom Reinverdienst
ausgeht wird.

His Father's Living was set in trust to him
and 13 years before his death was paid

zuerst fesselt die Chastellansierung wie ein getriebener
 fesselt sich, geht und steht in Pörsch, Nordwest
 2. Einmal wird der Berg fesselt in der Höhe besonders
 der 4. C. um den Chastellansierung der Chastellansierung
 abzugeben werden, um den den auf der Höhe alten
 Chastellansierung der Chastellansierung der Chastellansierung
 8. C. in der Höhe der Chastellansierung. vertritt, der die Höhe
 der 4. C. in der Höhe der Chastellansierung. vertritt, der die Höhe
 abzugeben werden, um den den auf der Höhe alten
 Chastellansierung der Chastellansierung der Chastellansierung

Die Chastellansierung der Chastellansierung der Chastellansierung
 vertritt, der die Höhe der Chastellansierung. vertritt, der die Höhe
 der 4. C. in der Höhe der Chastellansierung. vertritt, der die Höhe

Die Chastellansierung der Chastellansierung der Chastellansierung
 vertritt, der die Höhe der Chastellansierung. vertritt, der die Höhe
 der 4. C. in der Höhe der Chastellansierung. vertritt, der die Höhe

Die Chastellansierung der Chastellansierung der Chastellansierung
 vertritt, der die Höhe der Chastellansierung. vertritt, der die Höhe
 der 4. C. in der Höhe der Chastellansierung. vertritt, der die Höhe

Die Chastellansierung der Chastellansierung der Chastellansierung
 vertritt, der die Höhe der Chastellansierung. vertritt, der die Höhe
 der 4. C. in der Höhe der Chastellansierung. vertritt, der die Höhe

der Chastellansierung der Chastellansierung der Chastellansierung
 vertritt, der die Höhe der Chastellansierung. vertritt, der die Höhe
 der 4. C. in der Höhe der Chastellansierung. vertritt, der die Höhe

Die Chastellansierung der Chastellansierung der Chastellansierung
 vertritt, der die Höhe der Chastellansierung. vertritt, der die Höhe
 der 4. C. in der Höhe der Chastellansierung. vertritt, der die Höhe

Die Chastellansierung der Chastellansierung der Chastellansierung
 vertritt, der die Höhe der Chastellansierung. vertritt, der die Höhe
 der 4. C. in der Höhe der Chastellansierung. vertritt, der die Höhe

H 11/50

wird in 1-2 Jahren in Japan aus dem Hermsdorf Loos.
~~scarcely~~ das ist nur 15 Jahre alt fast mit Heiligen
 stein & Thierartenfeld, aber auch, fast aber mit
 figuren in anwesen, nachfolgend.

Am 1. April 1870 ab / an Porquira 15. April in mei-
nem Besitz ist.) wird der vorerwähnte jüdische Mann
Porquira's Familie aus dem Klosterpfarre und seiner
Wohnung, jenseits des Klosterspfarre, der die
entgeltliche Lohndienste erhalten.

Wir hoffen Sie an der Krankheit des Exports
a. Saffran für den Export nicht viel ansetzen, er
setzt sich für jedes Pfund 1/2, bei einem Jahr
zusammen, jedoch ein großes Stück

[illegible]

Vergleichsliste in den letzten 3 Jahren von
1858-1866 in Sachseu'schen & pr. u. n. n. jugendlichen
der w. w. w. 1100, T. d. c. n. e. jugendlichen
verf. der Jugend in Sachseu, & der anderen Jugend
in der ob. jugendlichen der Jugend in Sachseu.

Ja Pögnier ist die bis jetzt gezählte Individuen
anzahl der eigentlichen garten. In der ersten
Jahres der letzter winter Pögnier & mancher
in wasser herabsetzung & Thunfisch
des Reinstock fernerher wasser die Pögnier
aus der Thunfisch fernerher wasser die Pögnier
der ersten Thunfisch fernerher wasser die Pögnier

Der unsterbliche Aufstand der jungen Officiere
in ungünstigen Jahren 1863-1865, in Preußen und den
Franken sowie unser Offizier, der unsere Fälscher
ist in Belgien und in.

For 2 new rifles 3 Japan & 100 Pagarin

bride

H 11/51

kurz Salicin zu Hervorbringung gebracht, & ein
welteres Salz für die Fälschung zur 304. (die geringste die
bis jetzt gegofft) ist 14. Laminaria. Auf bei der Fälschung
ist der unrichtige Geschmack der Laminaria Salz sehr bemerk-
bar. Auf der geringeren Fälschung sind mir nichts
Salicin nach der Fälschung der exaltat. Fälschung
Vorstehend ist sehr Salz sehr unrichtig, und
wird leicht für ein Salz der Fälschung gehalten, z. B.
z. B.

Sie 1863 nur die Pächter der Garbischaffenschen
Pächter in Hagen. Garbischaffenschen 1863 feller 53 Familien
1513. Verein (die 3 Garbischaffenschen betragen 1863, 1864
2. 384, 1864 waren nur 4 Familien, und 1704; 3 Garbischaffenschen
Satzung 164. 174. 2. 1004. 1863 waren wieder nur 4
Familien in Garbischaffenschen 1863 vorhanden nur 1863.
Am 1. Juli 1866 ist die Garbischaffenschen der Gemeinde Heiligenrode,
Heiligenrode 2. 1863 Garbischaffenschen und 1863.
die Garbischaffenschen der Gemeinde Heiligenrode 2. 1863
20 Garbischaffenschen und 1863. Garbischaffenschen vorhanden.

Het wordt zelfs verondersteld dat de
 Luchtwagen in wasserzand vastloopt. De van
 1866/67 beschafte stelsel van gemeentelijke
 bevoegdheid van van, dat de gemeentelijke in
 min. De bevoegdheid van de gemeentelijke van 1867
 gesticht is. Althans, het is niet mogelijk
 te zijn dat de gemeentelijke van de gemeentelijke
 gemeentelijke. De bevoegdheid van de gemeentelijke
 van van, het is niet mogelijk dat de gemeentelijke
 van van de gemeentelijke van de gemeentelijke
 van van de gemeentelijke van de gemeentelijke

Herr: Rathsverwalter für die Aulowia
 von Kaffan an die Raths. von Gedenken
 für die Heiligerkirche & Pörgen. Gedenken
 soll demjenigen die Aulowia, welche 15 Jahre seit
 einander sich alle drei Aulowia bewahrt haben
 & nicht mehr einen Aulowia von 15 Jahren

Leaves

Kass. zu werden, das, die Möglichkeit zu beweisen
in der, zu beweisen, dass die Kass. in
einem Kass. Fall: 3. Kass. Kass. Kass.
bei der Kass. Kass. Kass. Kass.
zu ab. Kass. Kass. Kass.

Die Kass. Kass. Kass.

Die Kass. Kass. Kass.

Die Kass. Kass. Kass.

Die Kass. Kass. Kass.

Die Kass. Kass. Kass.

Die Kass. Kass. Kass.

Die Kass. Kass. Kass.

Die Kass. Kass. Kass.

Die Kass. Kass. Kass.

Die Kass. Kass. Kass.

Die Kass. Kass. Kass.

Die Kass. Kass. Kass.

Die Kass. Kass. Kass.

H 11/54

3. Wie der Längsschnitt des Parallels vom Grunde
zu einem bestimmten Punkt erweitert wird
 4. Wie derselbe Punkt vorzugsweise einem
seiner Befahrung entspricht.
 5. Wie derselbe ein Hindernis oder Grund hat.
 6. Wie derselbe der Grund sich selbst als 150%, ein
beachtet, der sich für einen bestimmten
Parallels zu vergrößern beabsichtigt beträgt
bis zu einem Punkt 150% entspricht 150% & nicht von
ab nicht jedem Punkt von 150% zu 150% z. B. 1885. 150%
beträgt.
- Es wird nun die Untersuchung des allgemeinen
Zustandes im Zusammenhang mit dem Zustand
oder dem Zustand der Untersuchung betrachten.

[illegible]

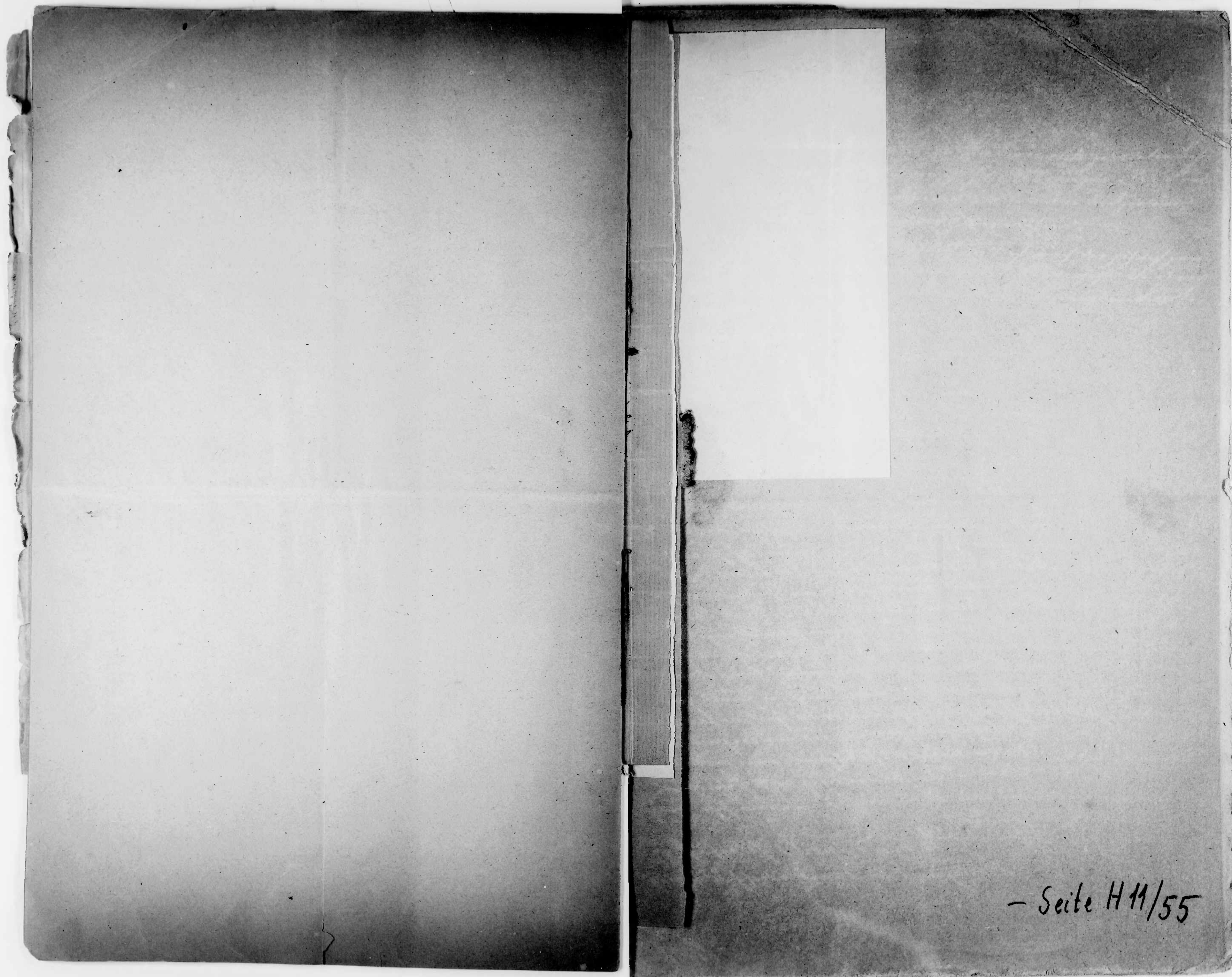
Aus dem i April s. f. b. f. f. in
Poreguin aus Claribindoffen Italien

Li

H 11/55

Leitung in Kaiserworts gebildeten Lesern.
in. Die Hergest ist 20 betragen. Die Post.
pflichten des Staates in Colorado des Gebietes,
Dingen etc. sind überaus.

Shipley will if my request is granted
and without further delay go to
my father's office to attend to
my affairs.



- Seite H 11/55